

Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis mit der wöchl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst sowie Frauenwelt und Jugend einschließlich Bringerlagen monatlich 90 Pf. Durch die Post bezogen vierteljährlich M. 2.75, unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn M. 5.—. Erscheint tägl. mit Ausnahmen der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Wettinerplatz 10. Tel. 25 261. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. Expedition: Wettinerplatz 10. Tel. 25 261. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die 6spaltige Zeile mit 30 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinskonzesse 25 Pf. Inserate müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 236.

Dresden, Montag den 12. Oktober 1914.

25. Jahrg.

Die Trümmer der Antwerpener Besatzungsarmee.

Der japanisch-amerikanische Gegenangriff. — Die türkischen Rüstungen. — Die Russen bei Schirwindt. Die Deutschen nahe Warschau. — Przemyśl befreit.

Den Schlusssatz bei der Eroberung von Antwerpen schildert der amtliche Bericht aus dem deutschen Hauptquartier wie folgt: Die vernünftlich sehr starke Besatzung hatte sich anfänglich tapfer verteidigt. Da sie sich jedoch dem Ansturm unserer Infanterie und der Marinebrigade sowie der Wirkung unserer gewaltigen Artillerie schließlich nicht gewachsen fühlte, war sie in voller Auflösung geflohen. Unter der Belagerung befand sich auch eine unlangst eingetroffene englische Marinebrigade. Sie sollte nach englischen Zeitungsberichten das Rückgrat der Verteidigung sein.

Der Grad der Auflösung der englischen und belgischen Truppen wird durch die Tatsache bezeugt, daß die Uebergabeverhandlungen mit dem Bürgermeister geführt werden mußten, da keine militärische Behörde aufzufinden war.

Die belgische Uebergabe wurde am 10. Oktober vom Chef des Stabes des bisherigen Gouvernements von Antwerpen bestätigt. Die letzten noch nicht übergebenen Forts wurden von unseren Truppen besetzt.

Die Zahl der Gefangenen läßt sich noch nicht übersehen. Viele belgische und englische Soldaten entflohen nach Holland, wo sie interniert werden. Gewaltige Vorräte aller Art wurden erbeutet.

Das Antwerpener Handelsblatt meldet aus Rotterdam: Freitag mittags gegen 12 Uhr kamen vier deutsche Offiziere auf das Rathaus von Antwerpen, um die Uebergabe zu fordern, der nach kurzen Unterhandlungen zugestimmt wurde. Die belgischen Soldaten verließen darauf die Wälle und die Stadt Hals über Kopf. Ein Teil wich nach Norden aus und ließ sich an der holländischen Grenze entwaffnen. Ein anderer Teil, und zwar die Mehrzahl, zog in wilder Flucht über die Schiffsbrücke der Schelde. Um 2 Uhr nachmittags wurde die Brücke in Brand gesteckt, um die Deutschen an der Verfolgung zu verhindern. Kaum hatten die letzten belgischen Truppen die Schelde überschritten, als die Deutschen an der Südküste durch das Vernehmen und die Beschießung des Forts eingezogen. Die Nacht vom Freitag zum Sonnabend war die erste unter deutschem Befehl. Die Belgier haben selbst die wichtigsten Befestigungen zerstört.

General von Weseler, der Befehlshaber der Belagerungstruppen von Antwerpen, hat folgende Proklamation erlassen:

Einwohner von Antwerpen! Das deutsche Heer betritt Eure Stadt als Sieger. Keinem Eurer Mitbürger wird ein Leid geschehen und Euer Eigentum wird geschont werden, wenn Ihr Euch jeder Feindseligkeit enthaltet. Jede Widerstandigkeit dagegen wird nach Kriegesrecht bestraft und kann die Zerstörung Eurer schönen Stadt zur Folge haben.

Ueber die Siegesbeute

Kann das Hauptquartier noch keine Mitteilungen machen, da die Unterlagen erklärterweise noch fehlen. Auch über die Anzahl der Gefangenen und über den Uebertritt englischer und belgischer Truppen nach Holland liegt kein abschließendes Urteil vor.

Die Londoner Admiralität behauptet, daß „der Rückzug der englischen Armee erfolgreich ausgeführt wurde“. Der Rückzug der englischen Marinebrigade sei von Gent ab durch englische Verstärkungen gedeckt worden. Auch in Paris wird die Behauptung verbreitet, daß die belgische Armee noch ihre volle Aktionsfreiheit besitze. Dies entspricht aber offenbar nicht der Wahrheit.

Das holländische Blatt Nieuws van den Dag meldet, daß das Hauptquartier des belgischen Heeres mit dem englischen und belgischen Generalstab in Ostende angekommen ist. Colonel Maxwell ist gefallen. Als am Freitag der Rückzug aus Antwerpen begann, versuchten die Deutschen den Abzug unmöglich zu machen, indem sie bei Dendermonde einen Heftigen Angriff unternahmen. Wohl war der Abzug geschützt von starken Truppen, aber es war nur Infanterie und die Deutschen waren mit der Artillerie von Dendermonde nach St. Nicolaas waren in der Nähe der Front zu fallen. Der Angriff bezweckte eine große Panik, die Schrapnellstrafen mit großer Sicherheit. Die Engländer empfingen die Feuerläufe als Gelden, aber die Belgier waren der Verzweiflung nahe. Die Offiziere riefen den Mannschaften zu, ruhig zu bleiben, aber vergebens. Sie wollten fort aus dem mörderischen Regen von Blei und Eisen, den der unsichtbare Feind auf sie herabregnete. Sie hatten nur die Wahl zwischen zwei Dingen: zu warten und zu kämpfen bis zum letzten Mann oder über die Grenze der neutralen Niederlande zu fliehen. Sie wählten das Letztere und zogen nach Holland, ununterbrochen verfolgt von dem Feuer der deutschen Kanonen. In der Nähe des Ortes im Süden von Duffel lieferten sie ihre Waffen an die

holländischen Soldaten ab. Ein Teil flüchtete nicht nach neutralem Gebiet und wurde von den Deutschen umzingelt. Die große Zahl der Toten und Verwundeten ist, ist nicht festzustellen.

Der Rotterdammer Mitarbeiter des Hannoverschen Kuriers meldet: Belgische, in Holland internierte Offiziere schätzen, daß nach 20 000 Mann belgische Truppen in Antwerpen gefangen sind. — Der Nieuws Rotterdammer Cour. gibt, nach einer Meldung aus Duffel, die Zahl der dort nach Holland übergetretenen belgischen Soldaten auf 26 000 an. Darunter befinden sich vier Generale und sieben Obersten. Die Verluste der belgisch-englischen Armee sollen 15 000 bis 20 000 Tote und Verwundete betragen. Belgische Bahndiener sagen aus, daß den Deutschen größere Mengen an Kriegsmaterial, darunter ein Zug mit 60 000 Gewehren, in die Hände fielen.

Die Möglichkeit des Falles von Reims.

Paris, 12. Oktober. Der Temps bespricht die Möglichkeit des Falles von Reims. Das Bombardement und die Besetzung förmlich keinen entscheidenden Einfluß auf den Endesfolg haben. Ohne die Möglichkeit eines langen Widerstandes soll man keinen festen Platz halten. Der Widerstand sei nicht zu bemerken nach den Forts usw., sondern nach einer starken Besatzungsarmee. Starke Truppen seien aber bloß in der langen Front gegen die deutschen Heeresbesatzungen, also würde der Fall von Reims ohne Bedeutung sein.

Französische Besorgnisse.

Kopenhagen, 12. Oktober. Berlinische Wende schreibt aus Paris: Der Fall Antwerpens machte hier einen sehr schmerzlichen Eindruck. Die Stimmung ist die gleiche wie Anfang September, als die deutschen Klagen sich bis vor Paris zeigten.

Paris, 12. Oktober. Der Temps sagt in Besprechung der militärischen Lage: Der deutsche Vorstoß bei Reims und die deutsche Kavallerie nördlich Lille demütigen viele Franzosen. Dazu bemerken wir, daß der Sieg nicht von einem Durchbruch an einem Punkte abhängt, sondern besonders von der moralischen und materiellen Inferiorität eines der beiden Gegner.

Deutsche Flieger über Paris.

Paris, 12. Oktober. Wessern sind zwei Tauben über Paris geflogen. Sie warfen 20 Bomben über verschiedene Stadtteile. Drei Personen wurden getötet und 14 verletzt, namentlich in Roubaux St. Antoine und in der Rue Lafayette. Der Materialschaden ist unbedeutend. Eine Bombe fiel auf das Dach der Notre-Dame-Kirche, ohne zu plätzen, eine zweite auf einen benachbarten Platz. Mehrere französische Flugzeuge flogen zur Verfolgung der Tauben auf. (R. Z. B.)

Französischer Schlachtbericht.

Paris, 12. Oktober. In dem amtlichen Kriegsbericht vom Sonntag nachmittag 3 Uhr heißt es: Auf dem linken Flügel wurde deutsche Kavallerie, die sich einiger Uebergänge über den Vosges im Osten von Reims bemächtigt hatte, im Laufe des Sonntags vertrieben. Sie zog sich am Abend in das Gebiet von Armentières zurück. Zwischen Arras und der Oise machte der Feind einen sehr heftigen Angriff auf das Ufer der Aisne, ohne daß es ihm gelang, vorzudringen. Zwischen der Oise und Reims rückten die Franzosen leicht vor. Nördlich der Aisne, namentlich im Gebiet nordwestlich Sedan, sowie zwischen Comme und Reims wurden deutsche Nachtruppen zurückgeschlagen. Zwischen Reims und der Aisne ist nichts zu melden. In Woerthe führten die Deutschen sehr heftige Angriffe gegen das Gebiet von Apremont aus. In Woerthe und den Vogesen ist nichts Neues eingetreten. Im ganzen hielten die Franzosen überaus ihre Stellungen.

Die Vorbereitungen der Türkei.

Aus tripartententefreundlicher Quelle wird über die militärischen Maßnahmen der Türkei in Syrien berichtet: In türkischen Heere finden gegenwärtig Kapitulationen statt. Seit Monatsfrist haben die Behörden alle waffenfähigen Männer mobilisiert, ohne die Gründe der Mobilisierung bekanntzumachen. Viele Abteilungen wurden allerdings vorher mit nur wenig Artillerie, aber Pioniermaterial nach Aleppo geschickt. Die Lage scheint daher kritisch zu sein, denn die türkische Bevölkerung ist durch aus deutscher Quelle herrührende Nachrichten aufgeregt und nur allzu bereit, die begonnene Bewegung gegen die Unterthanen der Tripotentente zu unterstützen. Diese Bewegung wird dem stillen Wunsch der Pforte entsprechend sicher zu einer nationalen Bewegung führen. In Erwägung der Ereignisse, die kommen können, hat der englische Generalkonsul seinen Landesleuten den guten Rat erteilt, sich nach dem Libanon aufzumachen.

Paris, 11. Oktober. Die Zeitungen melden aus Ägypten, daß die Türken in Syrien, Palästina und Nordarabien eine lebhaftige Tätigkeit entfalten. Sie ziehen dort Truppen zusammen, besetzen wichtige Punkte und die in das Innere führenden Straßen.

Tails Teleg. meldet aus Petersburg: Das Verhältnis zwischen der Türkei und Rußland hat einen sehr ernsten Charakter angenommen.

Ein russischer Umfassungserfolg bei Schirwindt. Przemyśl befreit.

Ueber die Situation im Nordosten erzählt man aus den Meldungen der letzten Tage, daß alle Angriffe der 1. und der 10. russischen Armee gegen die ostpreussischen Armeen am 9. und 10. Oktober zurückgeschlagen wurden. Auch ein Umfassungserfolg der Russen über Schirwindt wurde zurückgewiesen. Dabei wurden 1000 Russen zu Gefangenen gemacht. Bei Lyck ist der russische Vormarsch zum Stehen gekommen, da von deutschen Truppen wichtige Brücken gesprengt wurden.

Die russischen amtlichen Nachrichten über einen großen Sieg bei Augustow und Suwalki sind nach den Mitteilungen des deutschen Generalstabes Erzindungen. Wie hoch die amtlichen russischen Meldungen einzuschätzen sind, zeigt die Tatsache, daß über die gewaltigen Niederlagen der Russen bei Tannenberg und Jasterburg keine amtlichen russischen Mitteilungen veröffentlicht wurden.

Im südlichen Polen haben wir rasche Fortschritte zu verzeichnen. Bei Grojecz, südlich Warschau, wurden 2000 Mann des 2. Sibirischen Armeekorps gefangen genommen. Auf der Weichsellinie zwischen der Festung Zwangorod und Sandomir hat ein Artilleriekampf begonnen, so daß es scheint, als ob es hier an der Weichsel zu heftigen Auseinandersetzungen kommen sollte.

Der rasche deutsch-österreichische Vormarsch im Weichselgebiet hat einen ebenso raschen Rückzug der Jarenarmee in Galizien bewirkt: nach einem letzten verzweifelten und vergeblichen Sturm auf Przemyśl sind die Belagerer vor den heranrückenden Oesterreichern abgezogen. In Wien wird darüber amtlich gemeldet:

Unser rasches Vorgehen an der San hat Przemyśl von der feindlichen Umklammerung befreit. Unsere Truppen rückten in die Festung ein. Wo sich die Russen noch stellten, wurden sie angegriffen und geschlagen. Bei ihrer Flucht gegen die Flußübergänge von Sieniewa und Lezajsk fielen massenhaft Gefangene in unsere Hände.

Die russischen Verluste vor Przemyśl.

Wien, 12. Oktober. Das Neue Wiener Tageblatt schreibt über die Enttarnung Przemyßls: Die Russen gelangten nicht weiter als bis zu den Drahtverhaue und Gräben der äußeren Werke. Die ganze Festung schien ein einziger Feuerfächer zu sein, der nach allen Seiten Tod und Verderben hinausdonnerte. Durch die Explosion der Mörternen im Fortfeld wurden ganze Abteilungen der von ihren Offizieren vorgeführten Gegner auf einmal zerfetzt. In den Stürmen vom 6. bis 9. Oktober verloren die Russen bei Przemyśl an Toten und Verwundeten nicht weniger als 40 000 Mann. Przemyśl hat seinen strategischen und taktischen Wert für die Operationen unseres Heeres glänzend bewiesen. Deshalb trachten auch die Russen beim Anmarsch der verbündeten deutschen und österreichisch-ungarischen Kolonnen noch im letzten Moment, sich der Festung zu bemächtigen, denn ein weiteres Vordringen gegen Westen mit der so offensten Besatzung dieses schlagkräftigen Stützpunktes im Rücken hätte gewiß eine für das russische Heer äußerst ungünstige Situation bedeutet. Unmittelbar nach dem letzten Angriff machte sich aber schon die Wirkung unserer Barricaden über Agoskow fühlbar. Während der Feind Przemyśl immer wieder vergeblich bezannte, hatte er zur Bedeckung seiner Sturmangriffe eine starke Abwehrtruppe von sechs Infanteriedivisionen und eine Kavalleriedivision, mehr als 100 000 Mann, längs der Chaussee über Jaroslau, 50 Kilometer westwärts, entsandt. In zweitägiger Schlacht warf unsere von Agoskow-Dawid gegen Lancut-Dinow vorstehende Armee die feindliche Heeresmacht und verfolgte sie bis an den San.

Verhärfung der Kämpfe in Frankreich.

Das große Hauptquartier meldete in der Nacht zum Montag:

Bestimmte Teile von unserer Kavallerie am 10. Oktober eine französische Kavalleriedivision völlig und bei Gagebronn eine andere französische Division unter schweren Verlusten geschlagen worden.

Die Kämpfe an der Front führten im Westen bisher zu keiner Entscheidung.

Ein französischer Schlachtbericht vom Sonnabend abend besagt: „Die Berichte aus dem Hauptquartier melden die Verwundung der beiden Heereiten südwestlich Lille und heftige Kämpfe südlich und nördlich Arras. Ebenso auch einen sehr lebhaften Angriff des Feindes auf die Raadhöhen.“

Nach dem Pariser Matin soll die Altersklasse 1914, die seit vier Wochen ausgebildet wird, demnächst an die Front abgehen. — Der Militärgouverneur von Paris sandte alle aufzutreibenden Feldbeden, fast 300 000, an die Truppen. Daran knüpfen die Blätter sofort wieder ihre tägliche Mahnung, in den Spenden warmer Sachen für das Heer nicht nachzulassen.

Japans Unterstützung für Frankreich.

Die Tribune de Geneve teilt mit, in welcher Weise die Japaner der französischen Armee zu Hilfe gekommen sind. Die japanische Regierung hatte bei Kreuzer größere Bestellungen von großkalibrigen Geschützen, die gerade bei Ausbruch des Krieges zu liefern waren, gemacht. Japan hat auf die Lieferung verzichtet und die Geschütze Frankreich zur Verfügung gestellt. Es hat auch besondere Munitionsfabriken geschickt, um die während des Feldzuges zu bedienen. Darauf allein beschränkt sich die Hilfe Japans.

Angriff auf Velfort bevorstehend?

Der Waller Anzeiger meldet, daß neue Kämpfe im Sundgau bevorstünden. Die Franzosen erwarten unmittelbar den Angriff auf Velfort. Das Blatt sagt, die Franzosen seien genau über alles unterrichtet. Gewiss ist, daß sie im Oberelsaß Werkzeuge haben, die ihnen Mitteilung über das Wissenswerte machen.

Daß die Belagerung Velforts von den Franzosen unmittelbar erwartet wird, geht auch daraus hervor, daß der größte Teil der Zivilbevölkerung nach dem französischen Süden befohlen wurde.

Die Waller Nachrichten bringen aus der Feder ihres Sonderberichterstatters, der Land und Leute im Sundgau vorzüglich kennt und während der ganzen Kriegswochen sich als außerordentlich zuverlässig erwiesen hat, interessante Einzelheiten über die Kämpfe im Oberelsaß, die mit dem vollständigen Siege der deutschen Truppen endeten:

Schluß: 10. Oktober. Hier ist es diese Woche zwischen den Deutschen und Franzosen zu verschiedenen Gelegenheiten gekommen. Die Franzosen machten verheerende Verluste, die Deutschen wieder aus den Wäldern herauszubringen. Schließlich der Schlacht waren noch starke französische Abteilungen, welche sich in diesem zerstückelten Gelände gut verhalten hatten. Langsam aber ständig drangen die Deutschen vor. Hierbei spielte die Artillerie eine große Rolle. Die deutschen Geschütze hatte man mit vieler Mühe auf die Schlucht hinaufgebracht und dabei eingegraben. Drei Tage, Dienstag, Mittwoch und Donnerstag, beschloß die deutsche Artillerie die vorliegenden Berge und Waldungen. Inzwischen drang die Infanterie vor, unterstützt durch die Blomiere, welche die vielen Hüdenriffe hindurchdrängen mußten. Die Franzosen wurden weit über die Grenze zurückgedrängt. Hierbei wurden noch zahlreiche Gefangene gemacht und viel Material erbeutet, unter anderem mehrere tausend Patronen und zwei Maschinengewehre.

Bei den Belagerungsgeschützen vor Antwerpen.

Eigenbericht der Dresdner Volkszeitung.

Mit Genehmigung des preussischen Generalstabes der Armee.

7. Oktober 1914.

Den deutschen Truppen folgt der Eisenbahnzug fast unmittelbar auf dem Fuße. Auch die Bahn von Brüssel nach Mecheln wird schon für militärische Transporte benutzt. Etwas später, als ursprünglich vorgesehen, aber doch noch überraschend schnell, wenn früher gemachte Erfahrungen zum Vergleich herangezogen werden, setzte sich der Transportzug in Bewegung, der uns zu den Belagerungstruppen vor Antwerpen bringen sollte. Daß fernes Dröhnen von Kanonen über das Ratten der Mäde überdünelt, als wir die Stadt Brüssel hinter uns hatten, wirkte auf uns wie etwas Gewohntes.

Daran, daß wir uns rasch einem Schlachtfeld näherten, mahnten Gernumbete, die auf dem Bahnhof von Hildorbe der Weiterbeförderung

harrten, eine Anzahl Verwundeter, aber auch Schwerverletzte, die auf Tragbahnen lagen. Dann begannen die Felder, auf denen vor wenig mehr als einer Woche gekämpft worden war. In Schlingengraben lagen Tomaten und Kohlgewächse; abgeschossene Kartuschen zeigten, wo Geschütze gefeuert hatten; die ersten zertrümmerten oder ausgebrannten Häuser tauchten auf. Je näher wir an Mecheln heran kamen, um so wüster wurde das Bild. Außer den Wachtposten war kein Mensch zu sehen; alle Belgier sind hier geflüchtet; über die Felder letzten Mäde; hungrige Hunde kamen laufend an den Bahndamm gelaufen. Ein gedehertes Dorf ist sehr arg dem Beschäftigten und den Feuerstrahlen mitgenommen worden.

Nicht zu spät ist der Einbruch, den Mecheln auf uns machte, nachdem wir den zertrümmerten Bahnhof verlassen hatten. Die Stadt hatte 56 000 Einwohner. Bis auf ganz wenige Personen haben alle diese Menschen die Stadt ergriffen. Eine Straße nach der andern durchschritten wir, fliehen aber nur auf einige wenige Wachtposten. Zweimal war die Stadt beschossen worden; zuerst von den deutschen Truppen, die die Belgier auf Antwerpen zurückwarfen, bald darauf haben belgische Kanonen große Verwüstungen angerichtet, weil unsere Soldaten wieder vertreiben werden sollten. Noch bis vor zwei Tagen sind belgische Schrapnells in die Stadt gefallen. Verschiedene Häuser sind nur noch Trümmerhaufen, andere haben stark gelitten. Die Geschütze und noch mehr der Aufbruch haben zahllose Feuerstellen zertrümmert. Die Feuerstrahlen, die durch belgische Granaten verursacht wurden, haben unsere Soldaten mit unendlicher Mühe eindämmen können, die Völkereindrücke sind sehr mangelhaft und die Stadt ist ohne Wasserleitung. Wenn auch sehr großer Schaden angerichtet wurde, so ist es doch ganz ungenügend, von einer Verdrängung Mechelns zu reden, wie das jetzt wieder in Belgien geschieht. Auch die verbliebenen Kanonen, in deren Mäuren einige Kanonenschiffe große Löcher schlagen, kann ohne Schwierigkeit restauriert werden.

In den ersten Nachmittagsstunden erreichten wir unseren Beobachtungspunkt. Das bis dahin regnerische Wetter besserte sich, ab und zu schien bereits die Sonne. Weit hin konnte der Blick nach allen Seiten über das flache Land schweifen. Dort befindet sich auch das Gebiet zwischen Mecheln, vor dessen Toren beinahe die ersten Außenposten von Antwerpen liegen, bis nach der großen Stadt an der Schelde hin. Aus einer ganzen Anzahl von Dörfern ragen hohe Kirchtürme und zahlreiche Fabriksschnecke empor. Ganz im Vordergrund erhebt sich die riesenhafte Silhouette des mächtigen Turmes der Kathedrale von Antwerpen. Beim Anblick dieses Panoramata konnte man einen Augenblick lang fast vergessen, daß sich vor unseren Augen ein großes Schlachtfeld ausbreitete, auf dem mit allen Hilfsmitteln der modernen Technik gekämpft wurde. Freilich, das Dröhnen der zahlreichen Kanonen erinnerte sofort an die Gegenwart. Bald heller, bald dumpfer, je nach Größe und Entfernung der Geschütze, folgte Krach auf Krach. Kein treffenderer Ausdruck ist denkbar als der vom Donner der Geschütze. Welche Feuerkraft und wo sie standen, war von uns schwer zu schätzen, denn ihre Stellung wird möglichst sorgsam verborgen. Ebenso konnten wir anfänglich von unserem hohen Standpunkt aus nicht immer unterscheiden, ob das Getöse vom Abfeuern einer deutschen Kanone oder von dem Blayen eines belgischen Geschützes herrührte. Erst allmählich konnten wir diese Unterscheidung vornehmen. Krachten die deutschen Batterien los, dann hörten wir deutlich, wie die Geschütze ihren Weg durch die Luft nahmen, sohen weit entfernt den kurzen Feuerchein beim Aufschlag, dem gleich darauf der helle Rauch folgte, und manchmal, wenn das Geschütz gelüftet hatte, kurz darauf diesen schwarzen Qualm. Aus dem Aufblitzen und dem Rauch war erkennbar, wo belgische Granaten aufschlugen, und noch besser war zu sehen, wenn die Schrapnells in der Luft platzten, deren Streuzugeln unsere Truppen aus ihren Schlingengraben vertreiben sollten — ein erfolgloser Versuch.

Ohne Unterlaß erschütterte Schuß auf Schuß die Luft. Von der Wirksamkeit der deutschen Geschütze zeugte uns durch das scharfe Glas deutlich sichtbar, eines der eroberten Forts sowie der immer höher werdende Qualm des Brandes der beschossenen Dörfer. Mit heller Flamme brannten Stallungen und Scheunen einer alleinstehenden großen Weisung. Weiter rechts brannten viele Häuser eines ausgehenden Dorfes das neben einem Fort liegt, und dieser Rauch zog langsam über die Landschaft hin. Noch gedehrer mußte, nach dem Qualm zu schließen, eine Feuerbrunst in einem weiter nach Antwerpen zu gelegenen Orte sein, der durch Dämme verdeckt war. Rasch nahm das Feuer an einer dritten Stelle zu, nach der in kurzer Zeit eine große Anzahl deutscher Granaten geschleudert worden war, von denen wir jede einzelne einschlagen sahen. Die beiden ersten nahe gelegenen Brände waren durch belgische Schüsse verursacht.

Augendliche höchster Spannung waren es, als auf einer weit

entfernten Bahnbildung auf wenige Minuten ein feindlicher Panzerzug sichtbar wurde. Von einem Geschützballon aus, der als Beobachtungsposten diente, war der Panzerzug wohl früher als von uns bemerkt und den Batterien signalisiert worden, denn sofort wurde er das Ziel einander rasch folgender Granaten, die einen neuen großen Brand verursachten, dessen Schein noch zur Nacht leuchtete. Als die Sonne sank, traten nach Antwerpen zu alle Dörfer, Schlote, Häuser und Dämme wie mit leuchtender Klarheit aus dem melierenweiten Gelände hervor und bildeten scharfgezeichnete Punkte für die Batterien, die Stunde um Stunde drüllten und bomberten und ihre Geschütze in die feindlichen Stellungen warfen. In höchster Spannung harrten wir auf unserem hohen Plage aus, bis der immer kälter werdende Wind die Hände an den Ferngläsern fast erstarren machte.

Dann wurde uns der Weg zu den Batterien freigegeben. Ein Posten nach dem andern ließ uns passieren. Jetzt wird die Sache aber brenzlig, mahnte ein um uns besorgter örtlicher Landwehrmann. In dringender Weise wurde uns die Stelle, wo nach dem Vormittag durch belgische Schrapnells zwei Mann getötet, mehrere verwundet worden waren, und wo noch vor zwei Stunden wieder ein Geschütz eingeschlagen hatte. Im Galopp brachten die von sechs mächtigen Pferden gezogenen Geschützwagen die Granaten an uns vorbei zu den Batterien oder fehrten von dort in schneller Fahrt zurück. Schließlich fanden wir nur wenige Meter von einer Batterie großer Kanonen entfernt, bei der Mannschaft und Offiziere so ruhig ihren Dienst taten wie auf dem Schießplatz. Rasch hielt davon feuerte eine Hauptbatterie. Mit brüllendem Krachen sandten die Rohre die großen Geschütze in die Dämmerung hinaus; zuerst brüllend, dann mit vollkommener Rollen und schließlich pfeifend und laufend nahmen die Granaten ihren Weg nach einem uns unkenntlichen Ziel. An die Gefahr mahnten nur die in Deckung stehenden Krankenträger. Die belgischen Granaten schlugen ein ganzes Stück entfernt ein.

Es war schon dunkel, als wir nach Mecheln zurückkehrten. An uns vorbei rüsteten Fußtruppen ins Gelände vor. Den Kanonenschiffen gefolgt sich das Anathem der Gewehre; furchend geschlossene feindliche Stellungen sollten genommen werden. In Reserve gehaltenen Abteilungen fanden abseits vom Wege. Dann kamen wir an lagern den Truppen und Bagagekolonnen vorbei. Jelte waren aufgeschlagen zahlreiche große Feuer löstten, Pferde wickelten, und in all dem Rausch eines Lagerlebens, wie es romantischer auch zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges nicht ausgefallen haben kann, mischten sich die Töne einer Hiebsharmonika.

Kriegsbilder von einer Mannigfaltigkeit, wie sie die lebhafteste Phantasie dahem nicht auszubilden vermag, zogen heute morgen an uns vorbei, als wir im Automobil durch das Gelände fuhren. Mit Blumen gesäumte Gräber deutscher Soldaten liegen dicht am Wege und inmitten der Felder. Bei dem eroberten Fort Warhem konnten wir erneut die gewaltige Wirkung der deutschen Granaten bestaunen, die auch an diesem Vormittag unausgesetzt die Luft mit ihrem Getöse erfüllten. Auch daran gedehnt man sich. Als wir zur Befestigung einer Stellung ein Stück Weges zu Fuß gingen, achelten wir bald nicht mehr darauf, als aus einer Batterie ein Geschütz nach dem andern über unseren Köpfen hinweg nach Antwerpen zu sauste. — — —

Antwerpen wenig beschädigt.

Ein aus Antwerpen nach Brüssel zurückgekehrter Berichterstatter erzählt: Die Stadt hat verhältnismäßig wenig gelitten. Die Kunstdenkmäler wie die großen öffentlichen Gebäude, insbesondere das Museum Plantin und das Kgl. Museum, sind unbeschädigt. In der Kathedrale ist in das rechte Seitenschiff anscheinend durch eine Granate ein kleines Loch geschlagen. In der Nähe der Place verte brach in mehreren Häusergruppen ein Brand aus, der gegenwärtig gelöscht wird. Am äußersten Ende des Hafens brennen viele Benzintanks, aus denen riesige Rauchwolken emporsteigen. Die Tanks sind zweifellos von den Belgiern oder den Engländern angezündet worden, um zu verhindern, daß die Benzinvorräte in die Hände der Deutschen fallen.

Auch ein holländischer Staatsbeamter, der Antwerpen Sonnabend nacht verlassen hat, versichert, daß die Stadt ziemlich wenig durch das Bombardement gelitten hat. Nur Verden und der südliche Stadtteil sind stark mitgenommen.

Das Amsterdamer Handelsblatt berichtet: Die Zerstörungen Antwerpens sind außerordentlich viel geringer, als die übertriebenen Meldungen es glauben ließen. Im Zentrum und bis zur Südstation ist viel zerstört worden, aber von erstem

Ende gut, alles gut.

Erzählung aus dem Riese von Relchior Wenz.

Der gute Burche verlor nach dieser desparaten Selbstanklage in eine dumpf-düstere Stimmung. Er war unglücklich, unglücklich, aber ein Mensch, der in seiner Art Anlage zum Reflektieren hatte. Diese Anlage begann unter den obwaltenden Umständen sich zu entwickeln und seinem Wesen einen neuen charakteristischen Zug zu verleihen. Je mehr er von sich hielt, je mehr Ansehen er bisher unter seinen Kameraden gewonnen, um so mehr forderte er von sich einem Mädchen gegenüber auch das rechte würdige Benehmen. Je weniger er aber instand war, sich so zu benehmen, wie er's seiner für würdig hielt, desto mehr kapitelte er sich hinterdrein selber, stellte sich vor, wie er sich hätte benehmen sollen und können, ärgerte sich, daß er sich nicht so benommen habe usw. usw. — kurz, er wurde ein denkender Mensch. Er unterhielt sich mit sich selber, er straffte sich, er quälte sich selber. Daß das letztere nicht zu weit ging, dafür sorgte als guter Genius die Bauernnatur, die sich auch hier in natürlichen Grenzen bewegt und sich aus dem Quell der unbewußten Lebenskraft immer selber wiederherstellt.

Für jetzt sank er gleichwohl in Abgründe der Verzweiflung. Mit der Bret wieder eine Anprobe zu versuchen, kam ihm unmöglich vor. Er hatte eine stille Mut gegen sich, eine stille Mut gegen sie — wie sollte er da reden? Und wenn er sich nötigen wollte, mühte es nicht tausendmal ungeachtet herauskommen als diesmal, wo er vergnügt war und im Grunde ganz gut angefangen hatte? — Nein — es half nichts. Einem Mädchen zu gefallen, hatte er nun einmal keine Gaben — es ging nicht — er mußte es aufgeben!

Als er so weit gekommen war, ging er in den Hof, um sich an einer Arbeit zu erholen. Hier begegnete ihm seine Mutter. Sie sah ihn an und sagte: „Was machst denn du ha'et für a G'sicht?“ — „A G'sicht?“ versetzte Michel. „Wie fa'n e des wisse? Gud i ebba en Spiegel?“ — „Gang weiter“, entgegnete die Schwabin, „du host ebbes! Got d'r ebber (etwa, jemand) ebbes do?“ — „Mir?“ erwiderte Michel, indem er mit einer herabsehbenden Miene aufschob — „mir ebbes do?“ — „I mocht's toom tota!“ — Er ging weiter, indem er bei

sich dachte: „Du darfst lang warten, bis e dir ebbes sag!“ — Die Mutter sah ihm forschend nach. „Er ist halt doch net vergnügt“, dachte sie, „und das ist natürlich! In dem Alter mu' a'n ordentliches Mannsbild a Weib haben — so'it ich net!“ — Sie ahnte nicht, wie Michel sich schon abgemüht hatte, um ihre Herzenswünsche zu erfüllen.

Einige Tage ging unser Burche melancholisch umher, und wenn ihn beim Juridenden an seine Niederlagen ein Bohn anwandelte, so ließ er ihn an irgendeiner Arbeit aus. Er bot denen, die seiner wahrnahmen, ein neues und eigenwilliges Bild. Schweigend hatte man ihn oft gesehen: jetzt sah man ihn „sinnierend“ und vernahm hie und da grimmige Ausdrücke, wozu man keinen Grund wußte. Fragte man ihn danach, so war die Antwort, sofern eine erfolgte, keine höfliche. Man wußte nicht, was man aus ihm machen sollte. Den Zustand seines Herzens ahnte niemand im ganzen Dorf. Die einzige Person, die außer ihm davon Kenntnis hatte, schweigend nur selber — sie hatte auch jener Kameradin ihre Vermutung wieder auszusprechen gewußt und ihr das Versprechen abgenommen, sie mit dem Michel nicht ins Geheime zu bringen. Es gibt Mädchen, die das Genie der Verschwiegenheit haben, das heißt, die ohne besonderen Vorzug und mit Luft verschwiegen sind und sich an dem Geheimnis weiden. Die Gret war heiter und hoffte mit Zuversicht, ihre Wünsche gekrönt zu sehen — sie brauchte nicht zu schwärzen.

Michel war es nicht; er war unmutig und verzweifelte am Erfolg — er wüßte einen Trick zu reden und konnte endlich einer Gelegenheit, sein Herz zu entlasten, nicht widerstehen.

Unser Entschlohn hatte einen Kameraden, der ihm unter allen Burchen, die zu ihm hielten, der liebste war. Kaspar, der Sohn eines Webers, hing mit aufrichtiger Teilnahme an Michel und wußte sich auch am besten in seine Manieren zu fügen. Obgleich drei Jahre jünger, hatte er in bezug auf das weibliche Geschlecht eine hinreichende Summe von Erfahrungen — er wußte, wie man sie behandeln mußte, und galt darum auch „seiner Waken“ bei ihnen. Mittelmäßig, „nahmeg“, von angenehmer Gesichtsbildung hieß er bei ihnen nur „a net's Bürche“ und „a lustens Wännle“, dem man gut sein mußte. Rasch der

Gunst, die er bei den Spenderinnen der Lebensfreude erfuhr, hatte er doch nicht mehr Selbstgefälligkeit, als allenfalls natürlich war; er genoh das Lob eines fleißigen Menschen und wußte sich unter den Mannsbildern ebenso den Ruf eines guten Kameraden zu bewahren. — Dieser Burche, zum Vertrauen wie geschaffen, wußte durch eine wohlgemeinte und geschickte Frage dem Michel sein Geheimnis zu entreißen. Allein mit ihm, sah er den düster vor sich Sinfarrenden feilnehmend an und sagte dann: „Michel, die drückt ebbes! Wann' mer's net geara' jast, will e de net weiter froga? Wann's aber ebbes ist, wo i d'r velleicht helka' ta', so red'!“ — „Du wöschst, wie e's mo' (ich's meine).“

Diese treuzerzig gesprochenen Worte machten des Leidenden Herz weich und folglos bereit zur Mitteilung. „Ach“, erwiderte der Verliebte nach kurzem Schweigen mit einem riesenmäßigen Seufzer, „mi drückt freile ebbes!“ — „Was ist's?“ fragte Kaspar. „Sag's, wann e's (ich es) wissa' darf!“ — „Am End“, erwiderte Michel, „bist du grad der Recht', der mer'n Rot (Rot) jaba' kommt! — No mei dawega (meinetwegen), i will der's jaba'!“ — Er schwieg. — „Noja (nun so dann)“, mahnte Kaspar. — „S'erst mueh e der jaba'“, erwiderte Michel mit tiefem Ernst, „daß los Mensch ebbes dabo'n enna' weara' (inne werden) darf!“ — „Gang weiter! Ven i a Schwäker?“ — Die Möglichkeit, daß Kaspar es doch unter die Leute bringen könnte, hatte aber den Michel schon aufgeregt. „Rei!“ rief er, eine Faust machend, „wann d' ebbes jast — i got d'r schlecht!“ Der andere konnte seinen Rann; er suchte die Michel und erwiderte: „Du bist net g'scheit!“ — „Guet“, versetzte Michel, „Jeh wösch (weiß du's) — und ich will e der's jaba!“ — Wieder eine Pause. „I hör“, erwiderte der andere, indem seine Miene sich abmünd erhellte. — „No“, begann endlich Michel mit neuer Anstrengung, „doh (da) die Gret — d's Maurers seine moen' e“ — Kaspar sah den wiederholt Innehaltenden mit gutmütig schlaunem Nacheln an und rief, ihn ganz durchschauend: „Pehli's d'r doh?“ — „Ja Bruder“, ging's endlich aus Michel heraus, „doh fehl's m'r! Des Wäble g'fällt m'r, die mueh e haba — und freudonner ond's Wetter: i wösch net, wie e's a'fanga' soll!“

(Fortsetzung folgt)

Schaden ist aufzuheben und verbrannt reich und die Der M werpen ist unbedeutend. Deutsche Sol hat die Lieb Zentralstation wurde unter eingerichtet.

Die w

In ran von Jahr 3 tiefen in M von rund 4 bereits 6250 können Regi wähl der ein tionen Regi Schiffe stellt können Tons

Zu ein wichtige Ein und des bel große Gänd hat aber da e b i e t bei und der Lu sieht sich na dan, da die der Schelde Barthele bis Lebensmittel reichlich wird gefür 14 b hielt sich di nur auf 18

Tonnage de Jamest sind auch den Schelde-St Nationalität

Die u fuhthandl Im Jahre 1 Stadt mit 2, beteiligt, En Die Hauptn ächst R ein fu h mehr als d Antwerpen's an Rais 8 Die sonstige Art, darunt für 108 M Warf Mine der Aufstuf Art, Raschi beteiligt.

Schon schaftliche S seiner (v gischen

Der Köp Keine Ä

Röni in Sinaia g Sohn des J den und w genählt. S der 1859 j Moldau u Pariser Fri hoben word tünner zu d aber tribun schwörung genählt.

Der r dung in d Rusland ei ichen Trup zeitig seine butz an die leiftete es d zürnünftiger befehl des F Friedenssch schließen l lassen. Se 1878 die D

Die r aber unglü der Bauern hehlich verb Gleichberech für die Arn kraft Rum wurde, Tam Numänten, im Bukares Der Balkan schießungen eine Militä Zeit war e Beim Aus

Schaden ist keine Rede. Die Antwerpener täten weise, zurückzukehren und die Geschäfte wieder zu öffnen.

Der Rotterd. Courant meldet: Die Verwüstung in Antwerpen ist, ausgenommen die Gegend bei der Südstation, unbedeutend.

Die wirtschaftliche Bedeutung von Antwerpen.

In raschem Aufschwunge ist Antwerpens Hafenverkehr von Jahr zu Jahr beträchtlich gestiegen. Im Jahre 1890 liefen in Antwerpen 4542 Schiffe mit einer Gesamttonnage von rund 4,50 Millionen Registertons ein.

Zu einem wesentlichen Teil verdankt Antwerpen diese wichtige Stellung der Entwicklung der belgischen Industrie und des belgischen Außenhandels, der hauptsächlich über die große Handelsstadt an der Schelde geht.

Deutschlands Anteil an dem Ein- und Ausfuhrhandel Antwerpens war denn auch meistar am größten. Im Jahre 1911 war Deutschland an der Einfuhr der Schelde mit 2,04, an der Ausfuhr mit 1,69 Millionen Tonnen beteiligt.

Schon diese wenigen Zahlen genügen, um die wirtschaftliche Bedeutung Antwerpens zu kennzeichnen.

Der König von Rumänien gestorben. Keine Änderung in der Politik Rumäniens.

König Carol von Rumänien ist am Sonnabend früh in Sinaia gestorben. Er war am 20. April 1839 als zweiter Sohn des Fürsten Karl Anton v. Hohenzollern geboren worden.

Der russisch-türkische Krieg 1877/78 bedeutete eine Wendung in dem Schicksal Rumäniens. Rumänien schloß mit Rußland einen Vertrag, gestand den Durchmarsch der russischen Truppen durch sein Gebiet zu.

Die nächsten Jahre gehörten inneren Reformen, die aber unzulänglich blieben. Weder wurde die schwere Lage der Bauern, die unter dem Druck der Bojaren litten, erheblich verbessert.

Rumänien starke Strömungen bemerkbar, die den Krieg gegen Oesterreich forderten, um das hauptsächlich von Rumänen besohnte Siebenbürgen mit dem Königreich zu vereinigen.

Der Nachfolger.

Bukarest, 11. Oktober. Das Parlament ist für heute einberufen worden. Erzbischof Ferdinand wird vor den Wählberechtigten den Eid auf die Verfassung leisten.

Am 11. Oktober wurde die Verfassung durch die Rumänen proklamiert. Der Kaiser wird Erzbischof Carol als Nachfolger ernannt.

Rumäniens Neutralität.

Mailand, 12. Oktober. Unione meldet aus Bukarest: Der neue König der Rumänen lehnte die Demission des Ministeriums ab und sprach in einem Handschreiben an den Ministerpräsidenten seinen Entschluß zur strengen Einhaltung der bisherigen Neutralitätspolitik Rumäniens aus.

Seegeplänkel.

Auf dem Meere ist es nirgends zu Kämpfen gekommen, denen eine größere Bedeutung beizumessen wäre.

Vorbezug, 10. Oktober. Der Marineminister Augagneur erhielt vom Gouverneur des Französisch-Ozeanien die Bestätigung der Nachricht von der Reichsflotte.

Karlsruhe, 11. Oktober. Der Neupostkorrespondent der Taish Mail telegraphiert über London, Kapitän Eberlein vom norwegischen Frachtdampfer Rana war Jensei von der Insel eines englischen Kreuzers auf dem fernen Ozean gefangen.

Karlsruhe, 11. Oktober. Der Neupostkorrespondent der Taish Mail telegraphiert über London, Kapitän Eberlein vom norwegischen Frachtdampfer Rana war Jensei von der Insel eines englischen Kreuzers auf dem fernen Ozean gefangen.

Karlsruhe, 11. Oktober. Der Neupostkorrespondent der Taish Mail telegraphiert über London, Kapitän Eberlein vom norwegischen Frachtdampfer Rana war Jensei von der Insel eines englischen Kreuzers auf dem fernen Ozean gefangen.

Christiana, 10. Oktober. Der norwegische Gesandte in Petersburg telegraphierte: Der Konflikt in Ostindien habe mitegeteilt, daß die Häfen im Ostindischen Meerbusen, mit Ausnahme von Sumatra und Bantam, gesperrt seien.

Vandervelde über die deutschen Sozialdemokraten.

Aus London wird uns vom 8. Oktober geschrieben: Vandervelde, der Führer der belgischen Sozialisten, der im Auftrage der belgischen Regierung, der er angehört, nach den Vereinigten Staaten gereist ist, um den Amerikanern die Beliden des belgischen Volkes zu schildern.

„In allen internationalen Konflikten der letzten Jahre hat sich die internationale sozialistische Bewegung einzig gefunden. Oesterreich hatte schon Serbien den Krieg erklärt, als das Internationale Sozialistische Bureau, das schleunigt nach Brüssel einberufen worden war, sich auf den Standpunkt stellte, daß Deutschland auf Oesterreich und Frankreich auf Rußland einen Druck ausüben müsse, um den Konflikt zu isolieren.

„Auf beiden Seiten haben sich Millionen von Arbeitern als Feinde gegenüber. Was unserer Lage einen besonders tragischen Charakter verleiht, ist, daß auf beiden Seiten die Sozialisten in gleicher Weise davon überzeugt zu sein scheinen, daß es sich ihrerseits um einen Verteidigungskrieg handelt.

„Wir werden uns natürlich hüten, ihnen wegen dieser Sache Vorwürfe zu machen. Wir nehmen Kenntnis von den Schwierigkeiten der Situation. Wenn sie die Kriegskredite vermeigert hätten, dann würden sie ihr Land des Rasenmordes überantwortet haben.

„Diese Neuerungen Vanderveldes sind vorzüglich und erfreulich. Auch wir deutschen Sozialdemokraten erheben keine Vorwürfe gegen die Sozialdemokraten anderer Länder, bis, nachdem einmal die Lasten des Krieges gegeben war, für die Verteidigung ihres Landes eintraten.

„Diese Neuerungen Vanderveldes sind vorzüglich und erfreulich. Auch wir deutschen Sozialdemokraten erheben keine Vorwürfe gegen die Sozialdemokraten anderer Länder, bis, nachdem einmal die Lasten des Krieges gegeben war, für die Verteidigung ihres Landes eintraten.

Rußland an Frankreich die Anfrage gestellt, ob es sich neutral verhalten wolle. Frankreich ist von Deutschland nicht angegriffen worden.

Deutsches Reich.

Landtagswahl in Karlsruhe.

Karlsruhe, 11. Oktober. Bei der Landtagsergänzungswahl in Karlsruhe-Ost für Dr. Frank (Sozialdemokrat) wurde Rechtsanwalt Dr. Marum mit 625 Stimmen kampflös gewählt.

Der Kaiser-Wilhelm-Kanal gesperrt.

Berlin, 11. Oktober. Der Kaiser-Wilhelm-Kanal ist nunmehr für Schiffe aller neutralen Staaten während der Dauer des Krieges gesperrt worden.

Zurückbeförderung der Zivilbevölkerung.

Mainz, 10. Oktober. Die in Loth am Rhein und in der Umgebung weisenden Zivilisten aus Metz, die zu Beginn des Krieges weggebracht wurden, werden wieder zurückbefördert.

Gegen die französische Sprache.

Strasbourg i. G., 10. Oktober. Die Saarburger Zeitung, die bisher in zwei Sprachen, deutsch und französisch, erschien, veröffentlicht folgende Bekanntmachung an ihre Leser im französischen Sprachgebiet:

„Der Gebrauch der französischen Sprache ist der Gebrauch der französischen Sprache verboten. Demzufolge wird die Saarburger Zeitung in Zukunft nur in deutscher Sprache erscheinen.“

Die Verwaltung in Deutsch-Rußland. Der Landrat des Kreises Landsberg, Graf Laron d'Hauffville, ist vom Minister des Innern als Verwaltungsbeamter im Okkupationsgebiet Rußland beordert worden.

Beste lokale Nachrichten.

Einführung einer Polizeistunde für Dresden. Die aus einer Bekanntmachung der Königl. Polizeidirektion hervorgeht, wird von 15. Oktober 1914 an für alle Schaustellen Dresdens eine Polizeistunde festgesetzt.

Ablieferung von Waffen. Es sind mehrfach Zweifel ausgebracht, an wem die von Verbündeten aus dem Felde mitgebrachten Waffen und Munition abgeliefert sind.

Wetterbericht von der Wetterkammer an der Friedrich-August-Str. vom 12. Oktober, mittags 12 Uhr. Barometer 754. Veränderlich. Thermometer + 8° R. Thermometeranalog: Min. + 4°, Maxim. + 9°. Barometer 80%. Wasserstand der Elbe - 92 Zentimeter.

Prognose der hiesigen Landeswetterwarte für den 13. Oktober.

Südwestwinde, wechselnde Bewölkung, wärmer, kein erheblicher Niederschlag.

Wetterlage: Die Karte weist sehr geringe Druckunterschiede und demgemäß nur schwache Luftbewegung auf. Über Norddeutschland lagert ein Tief. Das Zentrum des nördlichen Hochs scheint über Finnland zu liegen.

Wasserstände der Elbe: Badstube + 18, Borsdorf - 40, Brandeis + 29, Meißel + 80, Leitmeritz + 51, Ruffig + 75, Dresden - 92.

Telegramme.

Ein Seegefecht in der Nordsee?

Osag, 11. Oktober. Aus Lerneuzen, nordwestlich Antwerpen, wird gemeldet, daß gestern den ganzen Abend über schwerer Kanonendonner von der Nordsee in der Richtung der Schoubin-Bank herüberdrang.

Ein Mörderiniger.

Frankfurt a. M., 11. Oktober. Die Frankfurter Zeitung meldet: Der französische Minister hat die Naturalisation des ehemaligen Bürgermeisters von Colmar, Mumenthal, beschloßen.

Deutsche Gefangene in Marokko.

Luzin, 13. Oktober. Aus Vorbezug wird berichtet, daß gestern 500 deutsche Gefangene unter strenger Bewachung nach Marokko verschifft wurden.

Internierung der Deutschen in Indien.

Bern, 12. Oktober. Ein in der Schweiz wohnender Deutscher, der in Indien eine Niederlassung hat, erhielt von dortigen Geschäftsfreunden unter dem 8. September eine Nachricht, wonach alle in Indien lebenden Deutschen im Alter von 20 bis 30 Jahren nach Kamanagar, östlich von Bombay, gebracht worden sind.

Z.-C. Mittwoch, 14. Oktober abends 7 Uhr Sitzung (Bettiner Platz)

Fachgewerbeschule der Maler-(Zwangs-)Zinnung zu Dresden.

Im Winterhalbjahr 1914/15 — Beginn Ende Oktober 1914 — sollen gemäß dem Schulregulativ wiederum

unentgeltliche Kurse für Maler- und Endfängererhilfen

- an den Abendstunden abgehalten werden mit folgenden Lehrfächern:
- 1. Materialkunde** (Zackstoffe, Färb- und Verdünnungsmittel) bestehend in Vorträgen mit demonstrativen Vorführungen der chemischen und technischen Charaktereigenschaften der Materialien.
 - 2. Berechnungswesen** bestehend in Vorträgen und Übungen, in Verbindung mit Durchführung und Erklärung der einschlagenden gesetzlichen Bestimmungen.
 - 3. Geschmacksbildung, Schriftzeichnen und Malen**, Vorträge und Übungen.
- Anmeldungen, welche der Reihe des Eingangs nach berücksichtigt werden, sind bis spätestens 20. Oktober 1914 in der Geschäftsstelle Neißgasse 47, Erdgeschoss, zu bewirken. In der Anmeldung ist Vor- und Zuname, Geburtsort, -jahr und -ort und Wohnung des Teilnehmers sowie Name und Wohnung des derzeitigen bzw. letzten Arbeitgebers anzugeben. Dresden, den 8. Oktober 1914.

Der Vorstand der Maler-(Zwangs-)Zinnung zu Dresden.
Theodor Schirmer, Dozentmeister.

Dresdner Volkshaus

Ritzbergstraße 2. — Telefon 21425. — Maxstraße 13.

Sonnabend den 17. Oktober, im Saale, auf vielseitigen Wunsch:

Außerordentliche Vorstellung:

Der Pfarrer von Kirchfeld.

Volksstück in vier Akten von Ludwig Anzengruber.
Der Wurzelsepp: Dir. Friedheim. — Anna Birkmeyer: Fr. Gisa Solms.
Anfang 8 1/2 Uhr.
Eintrittskarten sind schon von jetzt an im Restaurant zu haben. — Preis 35 Pf.

Sonntag den 18. Oktober

Nachm.: Der gestiefelte Kater. Kindermärchen.

Abends: Zwei glückliche Tage.

Lastspiel von Schönthan und Kadelburg. [L 1700]

Sozialdemokratischer Verein

Dresden-Altstadt.

Freitag den 16. Oktober, abends 8 1/2 Uhr

Gruppen-Versammlungen

1. Gruppe: **Restaurant Burgkeller**, Südenhof 1
Vortrag des Genossen R. Weiß.
2. Gruppe: **Restaurant Böffel**, Zöllnerstraße 35
Vortrag des Genossen Otto Hillig.
3. Gruppe: **Adams Restaurant**, Kaulbachstraße 16
Vortrag des Genossen R. Gröyg.
4. Gruppe: **Braunschweiger Hof**, Freiburger Platz
Vortrag des Genossen D. Fleckner.
5. Gruppe: **Dresdner Volkshaus**, Ritzbergstraße
Vortrag des Genossen E. Rißke.
6. Gruppe: **Restaurant Scholze**, Schnorrstr. 62
Vortrag des Genossen Rißke.
7. Gruppe: **Sport-Gaſte**, Wfotenhauerstraße 77
Vortrag des Genossen R. n. t. e.
8. Gruppe: **Restaur. Berndt**, Zwickauer Straße 31
Vortrag des Genossen Dr. G. a. d. s.

Bericht des Vorstandes. — Diskussion.

Der Vorstand.
Mitgliedsbuch ist vorzuzeigen.

Allgemeine Ortskrankenkasse für Deuben u. U.

Mittwoch den 14. Oktober bleiben die Kassenträume wegen Reinigung geschlossen.
Der Vorstand: D. Hartmann, Vorf. K 108

Billiges Fleisch!

Rampischestraße 21. B 1877

Dresdner Volkshaus

Ritzbergstraße - Maxstraße
Mittagstisch, Fleisch mit Gemüse 35 Pf.
Die neuesten Kriegsbücher und Verlautbarungen liegen aus. [L 1886]



Schreibtische m. Aufsatz u. Mess. Verglas. u. G. M. an Tränkners Möbelhaus Görlitzer Straße 21/23.

Bitte auszeichnen! Nichtfilzende Strumpfwolle

schleimfrei. [L 1672]
Alleinige Niederlage für Dresden: Knothe, Worsbergstr. 29.
Nichtfilzende wollene Militärsocken & Pant. 1 M. in Strumpfanstreicherei.
Wegen Ersparnis der Ledermiete bin ich in der Lage, alle Arten Reparaturen sowie den Verkauf von Uhren und Goldwaren gut und schnell billig auszuführen. [L 1653]

Max Richter, Annenstr. 28, 3.
Gebraug. Anzüge, Hüfte vert. billig Gobl. Trachten 8, 1.

Es werden noch einige tüchtige, selbständige

Monteure

für Schalt- und Transformatorbau mit Niederlandanlagen per sofort gesucht. Angebote mit Lohnansprüchen, Zeugnisabschriften und Angabe der bisherigen Tätigkeit an Rheinische Schueker-Gesellschaft, Mannheim. [A 159]

Arbeitslose

finden sofort guten Verdienst durch meinen leicht verkäuflichen [B 1881]
10-Pf.-Riesenschlagler.
Max Meißner, Weberg. 17, 2.

Musenhalle

Einziges Varieté und Volks-Theater des Westens
Täglich abends 8 Uhr: [K 58]

Die Rose von Magdeburg.

Aus der Zeit der Königin Luise. In 4 Akten.
Vorher der neue, zum Teil patriotische Solostück.
Sonntags drei Vorstellungen. Militär 1. Platz 10 Pf.

Wochentags Vorzugskarten gültig!

Erstes Kulmbacher

Achtung! Das billigste Obst

Billiges Fleisch aus der Kanferen-Fabrik von Dr. Kaumann: Ropfleisch, Lunge u. Niere 25 Pf., Leber 70 Pf., Fleischbrühen 24, Siles 80 Pf. Röstau, Rostelsdorfer Straße 4. [B 1884]
ist und bleibt beim Apfel, Max B 1879) Rurfürstentage 24. 100 Kefel, Pfund von 5 Pf. an.
Nhmaseh., gut erb., f. 16 W. zu 1. Große Zingergstr. 6, 2. Et. 1.

Nachruf.

Herrn von der Heimat starb am 18. September in Frankreich den Heldentod fürs Vaterland unser treues und eifriges Mitglied **Paul Lemchikar**, Infanterie-Regiment Nr. 177, 2. Komp. — Sein edles Leben und sein Pflichterfüllen werden uns unvergesslich bleiben.
K 209] Männergesangsverein Froie Säger, Rabenu.

Deutscher Metallarbeiterverband

Verwaltungsstelle Dresden.

Unseren Mitgliedern teilen wir hierdurch mit, daß der Kollege

Bruno Thümmler, Metallarbeiter

am 26. September als Opfer des Krieges gefallen ist. Wir werden ihm jederzeit ein ehrendes Andenken bewahren!
V 132] Die Ortsverwaltung.

Turnverein „Vorwärts“, Nieder-Gorbitz. M. d. A. T. B.

Allen Mitgliedern zur Nachricht, daß unsere lieben Freunde und langjährigen, schaffensfreudigen und an der Spitze des Vereines stehenden Turngenossen als Opfer des Krieges in Frankreich gefallen sind: [B 1880]

- Paul Schanze, Ref. im Jäger-Bat. 12
 - Alfred Lampe, Gefr. d. N. im Schützen-Regt. 108
 - Artur Adam, Ref. im Pionier-Bat. 12
 - Adolf Richter, Ref. im 4. Inf.-Regt. 103
 - Max Ballmann, Ref. im Inf.-Regt. 103.
- Unseren lieben Turngenossen werden wir jederzeit ein ehrendes Andenken bewahren!
Der Turnrat.

Artur Sips, Soldat im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 103, 2. Komp.

Dresden-Strießen. Im tiefsten Schmerz.
Groß ist unser Trennungsschmerz, ruhe sanft, du edles Herz.
Martha Sips nebst Kindern und Angehörigen.

Paul Köhler

Soldat im Infanterie-Regiment Nr. 178, 9. Komp. Im Kampfe fürs Vaterland fiel. Wir rufen dem uns Untergehenden ein Ruhe sanft! in sein fernes Grab in die Ewigkeit nach.
Burgf., den 12. Oktober 1914. [B 1886]
Die trauernde Mutter, Geschwister und Braut.

Einjährig-Freiwilligen Max Hantzsch

Zurückgekehrt vom Grabe unseres lieben und untergehenden Sohnes und Bruders, des
brängt es uns, allen für den herrlichen Blumenstrauß und das ehrende Geleit unsern herzlichsten Dank auszusprechen. — Insbesondere danken wir Herrn Max Hantzsch für die tröstlichen Worte und allen lieben Nachbarn und Freunden für die vielen wohlwollenden Beweise der Liebe und Teilnahme.
Im tiefsten Schmerz [L 1680]
Dresden, Oktober 1914.
Friedrich Hantzsch u. Frau
Frida Hantzsch als Schwester.

Familie Greibig.

Für die überaus zahlreiche Beweise herzlichster Teilnahme bei dem schweren Verluste unseres lieben Walters sagen wir allen nur auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank.
B 1883]

Hutmacher Gustav Beyer

Nach langem schwerem Leiden verschied Sonnabend abend 9 Uhr mein innigstgeliebter Gatte, unser Vater, Herr
Dresden, Pläniger Straße 4, 3., den 10. Oktober 1914.
Im tiefer Trauer Clara verw. Beyer verw. geb. Lischke zugleich im Namen aller Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Mittwoch den 14. Oktober, nachmittags 4 Uhr, von der Parnationshalle des Striefler Friedhofes aus statt. [B 1887]

Hermann Hartmann

Hiermit zur Kenntnis, daß am 10. Oktober im Friedrichshäuser Krankenhaus unser braver Genosse, der Maurer
nach langem schwerem Leiden verschied ist.
Die Beerdigung findet Dienstag nachmittags 4 Uhr auf dem St.-Pauli-Friedhof statt.
Um zahlreiche Beteiligung ersucht
D. H. [V 18]

Artur Jungnickel

Für die vielen Beweise inniger Anteilnahme bei dem schweren Verluste meines herzlich geliebten Mannes, unseres lieben unvergesslichen lieben Sohnes, Schwiegersohnes, Bruders und Schwagers
sagen wir hierdurch unsern tiefgefühltesten Dank.
Familien Jungnickel — Gide — Rupprecht.
Dresden, Gröba, Magdeburg.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Hermann Fleckner, Dresden-Strießen.
Verantwortlich für den Inseratenteil: Reinhold Giesler, Dresden-Kauslig.
Druck und Verlag von Raben & Komp., Dresden.

Montag

Ausgegeben
verbunden, d. 4

1. Pionier
1. Erja
Bräuer, Gustaf
Ferialproch
(Se. War)
Wolke, Mar.
an Gergl

3. Kavallerie
1. Munitionsoffizier
Keller, Oskar.
Hillich, Ernst.
Schmidt, Paul.

Verichtigung
Gernadiers-Land

1. 8
Wienhold, Brun
hat sich im 2
Jensich, Reinhold
um, hat sich

2. 8
Pottin, Georg.
ist im Lazarett

3. 8
Fischer, Georg.
findet sich bei
Aroschwald, Max
bisher als 1
Wiert, Max, 8
u. hat sich in
Hillich, Paul, 8
hat sich im 2

5. 8
Grunert, Will.
um, ist viel
eingetroffen.
Müdel, Max, 8
wieder bei der

8. 8
Unger, Ernst, 11
um, ist verstor
Wolff, Otto, 8
wieder bei der

10. 8
Reinig, Anton, 11
ist leicht veru
12. 8
Hilf, Hugo, 11
im Lazarett

3. Infanterie
Rathen, Wlfa, 1
im Lazarett
Waller, J. Willi,
im Lazarett
Niedergerlach, Fel
als u. gemelb
Horden, (E.-
Hundert, Otto,
berg — bis
verstorben. (E.
Waller, Emil, 8
bis, u. ist
eingetroffen.
Remert (nicht 8
8. Komp., Pul
bei der Komp

6. Infanterie
Stidemann, Ge
bis, als 1 g
Jahn, Alfred, 12
bis, u. ist
Hübner, H. Emil
bis, um, ist
Winkler, Kurt, 1
bis, u. ist
Wenzel, Willi, 1
bis, als 1 g

7. Infanterie
Fischer, Kurt, 7
um, ist u. (E.
Weg, Hugo, 3, 1
bis, um, bef.
Heinrich, Fran-
berg, bis, um.
Heinrich, Karl, 1
bis, um, bef.
Kathias, Willi
bis, um, i
Könneberger, O
bis, um, i
Strobel, Kurt, 8
bach, bis, u.
Matthes, Eregro
bis, um, i

Schützen-Regime
Beeger, Fritz, 1
bis, u. i. g
van Herz, Otto, 3
bis, u. i. g

Reserve-Infant
8. 8
Gergert, Ernst,
bei der Komp
Streicher, Kurt.

9. Infanterie-Reg
Deite, Otto, 7. 8
als 1 gemelb

8. 8
Gerrich, bis
Fider, ist am 3
Verwundung

10. Infanterie-Reg
Dengst, Otto, 8. 8
um, ist u.

Fahrtverminderung für Industriearbeiter.

Zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit werden im Verwaltungsgebiete der preussisch-sächsischen Staatsbahnen sowie der Reichsbahnen während der Dauer des Krieges Industriearbeiter, denen auswärts Arbeit vermittelt worden ist, in vierter Klasse gegen Entrichtung des ermäßigten Fahrgebühres von 1,5 Pf. für einen Tarifkilometer befördert, vorausgesetzt, das mindestens 30 Personen an der Reise teilnehmen oder daß das Fahrgehalt für mindestens 30 Personen entrichtet wird.

Zur Vermeidung von Weiterungen wird noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß Anträge auf Gewährung dieser Vergünstigung lediglich durch Vermittlung der beim Reichsamt des Innern in Berlin eingerichteten Reichszentrale der Arbeitsnachweise gestellt werden können.

Eine Submissionsblüte.

Die Erdarbeiten beim Eisenbahnbau der Linie Reuma-Planen sind öffentlich ausgeschrieben worden, sie gelten als Not- und Hilfsarbeiten. Es handelt sich um die Arbeiten zwischen Post 51 und 64. Verboten und Angebote gemacht haben elf Firmen. Hierbei gingen die Preise weit auseinander. Während die Firma Müller u. Seidrig in Chemnitz die Arbeiten für 48850,00 M. herzustellen wollte, forderte die Firma Gebrüder Simon in Leipzig 89484,00 M., also fast noch einmal so viel.

Freiberg. Ein Kriegshilfsfest soll am 18. Oktober hier stattfinden, um weitere Mittel für die großen Aufgaben der Wohlfahrtszentrale zur Unterstützung der Kriegerfamilien und der in Folge des Krieges in Not geratenen Einheimischen zu sammeln. Durch eine große Zahl von Damen aller Kreise sollen freiwillige Gaben auf den Straßen und in den Häusern gesammelt werden.

Zwickau. Der Rat will arbeitslose, des Hochens unfähige Mädchen, die durch den Krieg ihre Arbeit verloren haben, in der Weise beschäftigen, daß ihnen Gelegenheit geboten wird, unentgeltlich in Hochschullehrergängen das Kochen zu erlernen. Dabei soll das Mittagessen unentgeltlich geliefert werden.

Stadt-Chronik.

Das städtische Beamtentum im Mittelalter.

Darüber sprach am Sonntagabend im Vereinshaus für die Behebung des Sozialprof. Dr. B. B. B. Er führte zum Thema ungefähr folgendes aus: Die Anfänge des Beamtentums seien in den Städten des Mittelalters zu suchen. Gliederte man die mittelalterliche Selbstverwaltung in Verwaltungszweige, so zeige sich in erster Linie — der Vortragende hatte im besonderen die damaligen Verhältnisse in Frankfurt a. M. im Auge, bemerkte jedoch, daß in jener Zeit überall unter denselben Voraussetzungen und mit einem gleichartigen Menschenmaterial gearbeitet wurde — eine große Ausdehnung, die den Beamtensystem einer modernen Stadt bei weitem überwiege, was um so auffälliger sei, als die Tätigkeit, vor allem bei den höheren Beamten, eine ehrenamtliche war. Der bedeutendste Zweig in der Regierung waren die auswärtigen Angelegenheiten. Für ihn wurden erhebliche Summen aufgewendet, da es für jede Stadt darauf ankam, ihre Machtstellung nach außen zu dokumentieren und aufrechtzuerhalten. Jede Stadt war eine Festung, der die Hausverwaltung unterstand. Ihr untergeordnet waren die Festungshandwerker, Fingerringmacher, Begeleute, alles bevorrechtigte Korporationen, die den Charakter der heutigen Beamten hatten. Hierzu kamen die Kriegsknechte, die in kriegerischen Zeiten durch Söldnercharakter verstärkt wurden. Zur Verfassung dieser Leute wurden wieder Wächtermeister, Wächtermeister usw. gebraucht, sie gehörten ebenfalls zu den Festungsbeamten, desgleichen die Wächter und die Wächter auf den Türmen. Wenn die neue Idee über die Rasse und Vervielfältigung der Gesele flage, so stehe sie gegenüber dem Mittelalter noch sehr günstig da. Auch eine öffentliche Gesundheitspflege existierte bereits damals in den Städten, die einen Arzt, einen Hofarzt, einen Apotheker, Begebenheiten usw. unterhielten. Diese Leute waren durch Verträge gebunden, die manches Beachtenswerte auch für die Gegenwart enthalten. Eine ausgedehnte Befehlsgewalt verbreitete sich über die Ausführenden, ferner gab es eine Ordnung für Vereitigung der Fäkalien, allerdings entsprache sie nicht den modernen Anforderungen.

Dem Mittelalter eigenartig sei die Sorge für das Erwerbseleben. Die ganze Bevölkerung lebte noch von der Landwirtschaft, weshalb die landwirtschaftlichen Interessen eine große Rolle spielten, demnach trat die Fürsorge für Wald und Feld ganz in den Vordergrund gegenüber der Pflege des Gewerbes. Die Stadt ging von außen Gewerbetreibende

heran, sie unterhielt auch eine Spielbank, wo sogar sehr hoch gespielt wurde, ganz besonders aber war sie bemüht, den Warenaustausch im Gange zu erhalten. Im Mittelalter fehlten eben die Vorbedingungen für einen regelmäßigen Austausch der Waren aller Art. Es wurden Personen angestellt, die Waage und Gewichte zu handhaben hatten, eine öffentliche Anstalt mit einer Waage errichtet, es gab weiter Holz- und Kohlenmesser, auch ein Weinwandhaus fehlte nicht. Für die Messer und Waagen bestand strengstes Dienstgeheimnis. Der Transport der Waren in der Stadt war bevorrechtigten Korporationen übertragen, die viel Neugierigkeit mit den späteren Jüngsten hatten. Für 20 verschiedene Warengruppen gab es sogenannte Unterführer, die eine große Rolle spielten, sie hatten zwischen den fremden Verkäufern und den einheimischen Käufern zu vermitteln und dabei streng unparteiisch zu sein. Es war also ein gewaltiges Beamtentum im Mittelalter vorhanden. Man wollte möglichst viele Personen an der hohen Gewohnheit des Regierens teilnehmen lassen.

Das gesamte Verwaltungswesen war aber ganz anders geordnet als in der Gegenwart. Heute verhängt in jedem Budget der Aufwand für das Verwaltungswesen große Summen, ganz anders damals, wo die Verwaltung keine Posten, sondern Aktiven darstellte, die Beamten kosteten der Stadt nicht nur nichts, sondern sie brachten ihr sogar noch etwas ein. Die Stadt stellte die Beamten nur an, das Publikum mußte sie aber bezahlen, soweit es sie in Anspruch nahm. Zu diesem Zwecke wurden Gesele, eine juristische Einrichtung, eingerichtet, einen Teil von den Einnahmen, mitunter bis zu zwei Drittel, beanspruchte die Stadt, der Rest wurde unter die Beamten gleichmäßig verteilt. Die Beamten bezogen auch Gehälter, die nicht selten in den Dienstverträgen als ein Teil der Einnahmen namhaft gemacht waren. Die Stadt mußte ihren Beamten, von denen eine Reihe eine Stellung bekleidete, die der der heutigen Dienstboten gleicht, Kleidung gewähren, alles Errechnungen, die sich auf dem gemeinsamen Haushalt des städtischen Beamtentums im Mittelalter erklären. Es gab Beamte, deren Einnahmen aus sechs bis acht verschiedenen Quellen kamen, je nachdem sie ihre Aufgaben zu erfüllen hatten. Die Amtsdauer war eine sehr kurze und erstreckte sich nur auf einige Jahre. Lebenslängliche Anstellung gab es im allgemeinen nicht, der Rat konnte jederzeit kündigen, während der Beamte auf das Kündigungsrecht ganz verzichten mußte. Ein Abgehaltene erhielt nicht. Wo ein solches im Einzelfalle gewährt wurde, handelte es sich um einen Gnadenakt der Stadt und nicht um ein Recht des Beamten. Die Stellung des Beamten erinnerte in vielem an die Stellung des Handwerksmeisters zu seinem Meister und des Handwerksmeisters zum Publikum. Dennoch habe das mittelalterliche Beamtentum ganz genau so wie die Zünfte einen erzieherischen Einfluß auf die Bevölkerung ausgeübt.

Volksküchen der Kriegsorganisation.

Zur Bekämpfung der Kriegnot der Familien sind unter anderem Volksküchen eingerichtet worden. Sie haben den Zweck, der bedürftigen Bevölkerung, namentlich kriegsweiser Familien, wertvoll gegen geringes oder ohne Entgelt gutes frisches Mittagessen (in der Regel 1/4 Liter Fleisch mit Gemüse auf eine Portion) zu gewähren. Diese Volksküchen sind in zwei Abteilungen gegliedert: I. für die Familien der zur Fahre Einberufenen (zurzeit Nummer 1 bis 50 und 151 bis 153), II. für die sonstige bedürftige Bevölkerung (zurzeit Nummer 51 bis 106).

Für die Abteilung I sind zunächst die städtischen Schulküchen verwendet worden, in denen von Kochschwestern und freiwilligen Helferinnen unter Heranziehung der Schulmädchen gekocht wird. Weiter sind Verträge mit Vereinen unternehmender Speisefabrikanten und endlich auch mit Hauswirtschaften und Privatpersonen abgeschlossen worden. Grundlag für diese Abteilung von Küchen ist, daß nur die Familien der zur Fahre Einberufenen gespeist werden, die für jede Portion 10 Pf. zahlen. Die Zuweisung zu den Küchen und die Entnahme von Essen ist wie folgt geregelt: Mit dem im Kriegsunterstützungsausschuß der Kreuzstraße 5, E. Zimmer 31 bis 35, zu stellenden Antrag auf Kriegsunterstützung sind im Vorhinein gleichzeitig Speisemarken zu beantragen. Nach Prüfung der Anträge stellt das Kriegsunterstützungsausschussamt eine Ausweislarie aus, die Namen und Wohnung des Empfängers, Zahl der Kinder und Anzahl der zugewiesenen Portionen enthält. Mit dieser Ausweislarie begibt sich die Inhaberin in die Ausgabebehörde für Speisemarken, legt dort Karte 15, wo sie in die Liste eingetragen und einer Küche, möglichst in der Nähe der Wohnung, zugewiesen wird. Gleichzeitig erhält sie für die laufende Monatshälfte Speisemarken ausgehändigt. Die weiteren Marken werden dann je mit der nächstfolgenden Woche der Kriegsunterstützung an den zur Auszahlung dieser Unterstützung bestimmten Kassentischen abgegeben. Zurzeit bestehen hierfür folgende Kasernen:

- Georgplatz, 9. Bezirks- und 1. Bürgerstraße, Lutherkasernen, Postanbahnstraße, 25. Bezirksstraße,

- Stadthaus Caffa, Spartastraße, Kießstraße, 4. Bürgerstraße, Windmühlentstraße, 30. Bezirksstraße, Hauptmannstraße, 41. Bezirksstraße, Schleieramt Trauhau, Schulen in Tollwitz, Reich und Erbzig.

Wer bereits Kriegsunterstützung bezieht, aber noch keine Speisemarken hat, oder wer eine Erhöhung der ihm zugewiesenen Portionenzahl anstrebt, muß einen schriftlichen Antrag bei der Gruppe I der Kriegsorganisation, Abteilung V, Neues Rathaus, 2. Obergesch., Zimmer 297 (Vorsteher: Postat Holt), stellen, oder sich an einen der 84 neugebildeten Pflegerbezirke (je nach der Wohnortlage) wenden. Die Bezugsstellen sind bei den Comandoren der Armenpflege und in den Wohlfahrtsstellen zu erfahren. Bei Antrag ist die Ausweislarie mit den noch unbenutzten Speisemarken auf die städtische Markenausgabebehörde, Kießstraße 15, mit entsprechender Erklärung zurückzugeben, wo überhaupt jede Veränderung der Küche oder jede Veränderung der Portionenzahl zu beantragen ist. Ausweislarie und Speisemarken sind nicht übertragbar. Der Mißbrauch mit ihnen treibt, bei sofortiger Entziehung zu geneigtigen. Jeder Empfänger soll täglich die ihm zugewiesene Anzahl Portionen aus der für ihn bestimmten Küche entnehmen und sich vor Augen halten, daß jede Nichtabholung den Wert, aber auch die Mitmenschen schädigt. Die Ausgabezeit ist von 12 bis 1 Uhr mittags festgesetzt. Die in den Schulküchen für abgegebene Speisen eingehenden Zehnpfenniger sind mit den zurückgekommenen Speisemarken an den Ausschuss für Volksküchen, Neues Rathaus, 1. Obergesch., Zimmer 149, abzuliefern. Für diese Küchen trägt der Ausschuss die gesamten Betriebskosten. Für die in den übrigen Küchen abgegebenen Speisepartien zahlt der Ausschuss je 15 Pf. zu, die in derselben Geschäftsstelle abgegeben sind. (Eine Ausnahme hierzu besteht für die Volksküche 38, Büchsenstraße, wo 30 Portionen täglich völlig kostenlos abgegeben werden, in der 35. Volksküche, Hermsdorfer Straße 16, Wäcker- und Säuglingsfürsorge, wo für die abgegebenen Portionen kein Zuschuß gefordert wird, und in der 29. Volksküche am See 3, wo der Zuschuß nur 10 Pf. pro Portion beträgt.)

Für die Küchen in Abteilung II erfolgt die Zubereitung der Portionen durch Gruppe III der Kriegsorganisation (Vorsteher: Stadtrat Köpcke, Geschäftsnummer: Neues Rathaus, Zimmer 21, Zimmer 10 bis 12). Für den Geschäftsbetrieb sind von dieser Gruppe folgende neun Kasernen eingerichtet worden:

- 1. Kasernenstelle Neues Rathaus, Zimmer 10, 2. - Dresden-Neustadt, Königstraße 14, 3. - Bildrufer Vorstadt, Maternstraße 17, 4. - Johannstadt, Stadthaus, Kießstraße, 5. - Vorstadt Striesen, Wartburgstraße 23, 6. - fällt aus, 7. - Friedrichstadt, Böblauer Straße 2, 8. - Vorstadt Böblitz, Tharandter Straße, Stadthaus, 9. - Antonstadt, Martin-Luther-Platz 3, 10. - Vorstadt Bismarck, Bürgerstraße 63, 1.

Diese Kasernen stellen dem Kriegsamt die Arbeitslosen und Hilfsbedürftigen ihres Bezirks anträge auf Speisemarkenverteilung entgegen, fertigen die Ausweislarie aus und geben diese mit den dazu gehörigen Speisemarken auf eine Woche im Voraus an die Ausgabebehörde ab. Die Ausgabe der Speisen in den Küchen erfolgt in der gleichen Weise wie in den Küchen der Abteilung I, aber unentgeltlich. Die Ausgabezeit ist hier auf die Stunden von 12 bis 2 Uhr festgesetzt.

Gegen den Kriegssult.

Ein im Felde stehender Soldat wandte sich mit folgender Bitte an seine Angehörigen: „Eine Bitte hätte ich: Sagt doch mal den Zeitungen, man möge bekanntgeben, daß die Militärten über den Krieg nicht auf den Kriegsschauplatz geschickt werden, denn hier sieht den Leuten bei diesem Schicksalsgele nicht der Sinn nach teilweise recht haben. Im Gegenteil, wie ich die Post in der vergangenen Nacht (denn das kann nur des Nachts gemacht werden) austeilte, da habe ich verschiedene Klagen darüber gehört. Man sollte doch einfache Postkarten oder Briefe nehmen und die Großen, welche für Militärten ausgegeben werden, für Liebesgaben verwerten, denn die tun uns besser gut.“ Wir entsprechen diesem Wunsch um so lieber, als er durchaus unserer eigenen Auffassung entspricht.

Benzin freigegeben.

Nach einer amtlichen Bekanntmachung ist der unbefristete Verkauf von Benzin im offenen Handel wieder freigegeben. Wünsche um Freigabe von Benzin erledigen sich dadurch. Der Drogistenverein schreibt uns dazu: Das Publikum wird darauf aufmerksam gemacht, daß, nachdem für Zwecke der Rohabmachung Benzin beschlagnahmt gewesen ist, zunächst nur kleinere Quanten sich am Lager befinden. Es möge daher beim Einkauf darauf Bedacht genommen und nur das Notwendigste für den Haushalt eingekauft werden.

Kleines Feuilleton.

Theater.

Im Opernhaus wurde am Sonntag Mozart's vollständiges, untergegangener Schönheit volles Meisterwerk Die Zauberflöte aufgeführt. Kapellmeister Fritz Reiner hatte die Oper mit ausserordentlich hervorragendem musikalischen Vermögen (dem dieses Werk allerdings zu liegen scheint), künstlerischer Besonnenheit und Fleiß zum Grund aus aufrichtig vorbereitend. Unter seiner Führung leisteten das vorzüglich platzierte Orchester (unter der Leitung von Kapellmeister Solopartien (Wag. Seeb. Artz. Gies. Georg. Jettmann) und der Chor außerordentlich. Es hätte eine Ausführung von Bedeutung sein können, wenn die Gesänge der Damen der nächsten Königin und der „hohen Knaben“ nicht versagt hätten. Wie schade, daß wir dafür hier nicht eine der Wichtigkeit der Sache angemessene Belegung zustande bringen können! — Neu und vortrefflich zeigte sich als Papageno Ludwig Ermold. Er verließ dem ebenso frohgemuten als nachsichtigen Regelfänger lebende und brillante Jäger (am Anfang war ihm freilich die Spring verstoß), ohne dabei auf hübschen Verfallsang zu geben. Demnächst ist ausnehmend als Priester zu nennen. Die seltene Wundmachung ist stark verbraucht: selbst die alte Waise, die Schlinge, brach aus Altersschwäche auf dem Rücken in die Szene. Und das sollte man in Aufhebung der Hofbühne doch nicht dulden. Die Aufstellung des Hosenpielers im zweiten Akte dürfte besser noch etwas weiter nach vorn erfolgen. W. Wülfner.

Königl. Schauspielhaus. In der jetzt herrschenden Kera patriotischer Sinne ist Kleist's Hermannschlacht, die am Sonntag im Schauspielhaus aufgeführt wurde, das eberste, markante. In diesem Drama leidet der Dase gegen die Fremdenherkunft nachgeliebte, grausame Mordthat, die nur eine Moral kennt: gegen die Eroberer ist jedes Mittel heilig. Der Geist der Weltanschauung schreit ungedulndt und ebern durch den Textvorgang bald: im Kampf gegen die Römer spiegelt sich der Kampf gegen die französische Invasion, und im Bunde der deutscher Stämme ruhmphört der deutsche Einheitsgedanke. Diesen Kerngedanken des Werkes in der Hintergrund treten und das realistische Wesen des Stückes voll erleben zu lassen, war Herrn Ceders Wert. Sein Bühnenmann bedeutete eine defekte, jeder bleibenden Schablone

weit entrückte Besehergehalt: jähm und mutig-stählern, wigig und voll gebührender dämonischer Wildheit, ziellos und doch komplizierter Seelenangene voll. Der Mensch mit allzu menschlichen Zügen ins Heroische gesteigert; ein Feld ohne innere Konflikte und doch mit seinem Braut von Szene zu Szene scharfer hervorstechend. Die Art, wie er Thamselba mit dem Schwertmittel des abgezeichneten Staats in familiären Römertat hineintrieb, war ein Meisterstück überlegener Schauspielerei. Maria Rein ging als Thamselba auf Beders Spiel realistisch-lebhaft ein. Dort, wo die Thamselba des Romantikers Kleist den Charakter romantischer Wildheit trägt; in der romantischen Rache an dem römischen Legaten Ventidius, drohte Maria Rein zwar an dem Klappen des Realistischen zu karambolieren, aber um so wirksamer gerieten ihre Szenen mit Hermann. Die naive, mädchenhafte Damschöpfung, mit der sie seiner klugbedachten Schürarbeit gegenüberstand, schuf eine Gegenbildlichkeit, von der sich fast in jeder Linie in scharfen Anrissen abhoben. An Herrn Wehner's Wags ging kein Ton und keine Gebärde daneben, während der Sauerfürst des Herrn Wählberg zu oft ins Deklamieren verfiel und — von der erdachten Waburpranglichkeit seines Neuherrn abgesehen — auch sonst mit kleinerlei marantem Zug aufwarten konnte. — In erwähnten sind kleinere Mängel, denen leicht abzuhelfen wäre. Einige Reaktionen, wie die, in denen die Charakterhauptfiguren sich weigern, gegen Marbot zu ziehen, fielen zu gemüht und unbewegt aus oder erhielten durch die gleichmäßig einfallenden Petrus leere Begleitungsheit. Und wozu die Wortspiele der Schlussszene, in der Hermann auf den Schild erhoben wird? Das Drama schließt meines Erachtens mit den Worten Hermanns immerhin noch lebendiger, wichtiger als mit einem lebenden Bild. R. G.

Refranztheater. Erstaufführung der vollständigen Operette Die wehrpflichtige Orant. Der Titel lockt zeitgemäß und frisch; der verprohene vollständige Einschlag erweist Hoffnungen. Die sind freilich nicht genügend erfüllt worden: zwar bemüht sich der Komponist Franz Bertler in einigen Nummern gefühlvoll und wieder zu sein (von der Wühle im Grund“ im ersten Akt und das geschickte Handwett im letzten Akt) — aber immer wieder fällt er in die ausgetretenen Geleise der Schmelz-Operette zurück. Nicht, daß man des Walter-Abtismus an sich überdrüssig wäre — der gehört auf jeden Fall mit in ein deutsches Volksstück mit Lang und auch die Jodelmelodien und Schupplattler sind nicht fortzumünzen;

aber wir verlangen heute mehr denn je von den Komponisten, die wirklich „vollständig“ unterhalten und erfreuen wollen, daß sie den Schatz an Volksliedern und das gute Erbe der deutschen Meister der heitern Muse wieder studieren und ihre eben feinsten in Stimmlührung, Melodienführung, harmonischen Wendungen und Orchesterfarben weiterpflegen. Meinesthals in guten alten 3/4-Takt. Der Inhalt des Stückes (vom Liebesleid und Weisand) entwickelt sich aus einem Versehen des Kirchenbuchs und bringt mit seinen vielen Verwicklungen, die dabei nicht immer herbeigeezt sind, manches Unterhaltende. Das volle Haus — mehr als die Hälfte der Zuschauer waren Soldaten — spendete reichlichen und bergnügigen Beifall, der zugleich den Kotten Darstellern galt: In erster Linie neben seinen sechs Brüdern dem ganz kleinen Blombopf Florian, der so herzig mit dem Säbel fuchtelte (— ja, so Menschliches wirkt immer!), dann aber auch Franz Felix, Karl Sulfis, Davidmann, Wini Graßig, Ida Kattner und Rita Val, die sich als Klavierspieler mit guten Mitteln vortrefflich einfügte. Nach dem zweiten Akte konnten sich der Komponist und der Dirigent Kostaschitz zeigen. E. B.

Volksbildung.

Der künstlerische Unterhaltungsabend der Vereinigten Arbeiterjugend von Dresden und Umgebung am Sonntag im Kristallpalast nahm einen prächtigen Verlauf. Das Programm und der bis zum letzten Schlag gefüllte Saal bezeugen, wie sehr unsere Arbeiterjugend nach wirklich edler Unterhaltung strebt. Der Eintritt zu diesem Abend war unentgeltlich, um auch dem Kernsten die Teilnahme daran zu ermöglichen. Das wurde besonders auch dadurch möglich, daß die mitwirkenden Kräfte sich für den Abend in der entgegenkommendsten Weise zur Verfügung gestellt hatten. Die einzelnen Darbietungen, die der gegenwärtigen ersten Zeit entsprechend nach dem Leitmotiv Volk und Vaterland ausgewählt waren, wurden von Dr. Wag Rosenagen-Albertin mit klaren und lebendigen Worten eingeleitet. Er zeichnete die Stellungnahme des deutschen Proletariats in dem gegenwärtigen Kriege, in dem es darauf ankommt, die deutsche Kultur als einen der mächtigsten Pfeiler der künftigen Menschheitsentwicklung zu erhalten gegen jenseitig-slawische Barbare und Ansteherschaft. Seine Worte fanden begeisterten Beifall. Dann folgten Märchen für Kinder zu vier Händen von Fr. Schubert, in prächtiger Weise gefolgt von Eva Wülfner und Dr. Arthur Egly.

Viktoria-Salon.

Dresdens älteste Varietè-Bühne eröffnete am Sonnabend bei anderthalbtausend Gästen ihre neue Winterpielzeit mit unterhaltsamen Darbietungen. Ein bischen anders als früher schaut's ja aus, das Programm. Perikundnen sind daraus die Girls, Zister und Prothers von ehemals, und phantastisch-gezierte Kammermusik mit allenthalben natürlichem Wesen Platz gemacht. Das es auch so geht, sogar sehr gut geht, bezeugte die den Leistungen erwiesene beifällige Aufnahme. Mit einem schwingvoll gesprochenen Prolog und gemütlich-heiteren Vorträgen stimmte Vorkaufsleiter a. D. Rudolf Dost die Zuhörer auf an dem empfindlichen Reize. Als hervorragend in der Spielordnung sind zu nennen das Gastspiel von M. René und Gräfin Silper-René, die beide mit der drollig-humorvollen Wiedergabe der Duo-Szene Kurmäcker und Picard lebhaften, herzlichen Beifall ernteten, und das von der Gartenkünstlerin Gesellschaft gebrachte, auf starke Wirkung berechnete Volksstück Der heilige Krieg, in dem sich Rang, Liebe und Artur Feldern als schauspielerisch begabte Darsteller zeigten. Zwischen durch überraschte Emil Werfel mit mimischer Wiedergabe berühmter und zeitgenössischer Charakterköpfe. Weiter gab Max L., ein gut-dressiertes Pechchen, allerhand Kunststücke zum besten, von denen seine Fertigkeiten im Radfahren besonders gefielen. — Der Feinreißer des Abends war für unsere im Felde stehenden Krieger und zur Unterstützung ihrer hilfsbedürftigen Familien bestimmt.

Rückfahrkarten.

Für den Fahrkartenerwerb bestehen im Binnenverkehr der sächsischen Staatsbahnen besondere Einrichtungen, deren Beachtung für den Ausflugsverkehr und namentlich auch für Besucher von Vorträgen empfehlenswert ist. Es werden nämlich die am Schalter aufliegenden Fahrkarten auf Verlangen auch zur Fahrt in umgekehrter Richtung abgegeben und durch den Stempel „Rückf.“ gekennzeichnet. Die gleichzeitige Lösung einer Fahrkarte zur Rückfahrt ist nicht nötig. Die Karten zur Rückfahrt können außerdem auch zur Benutzung von einer anderen Station, für eine andere Klasse, für eine andere Zugart, über einen anderen Weg oder in größerer Anzahl gelöst werden als zur Hin- und Rückfahrt. Zur Vermeidung von Verzögerungen bei der Fahrkartenprüfung empfiehlt es sich, die mit dem Stempel „Rückf.“ versehenen Karten bei der Hin- und Rückfahrt nicht mit vorzugeben. Außerdem gibt es auf einer größeren Anzahl von Stationen mit färbarem Personenverkehr sogenannte Doppeltkarten, die für Hin- und Rückfahrt gelten. Durch die Ausgabe der Doppeltkarten sowie der Karten zur Rückfahrt soll insbesondere zur Erzielung eines pünktlichen Zugverkehrs und zur Bequemlichkeit der Reisenden der Andrang an den Schaltern der Rückfahrstationen möglichst vermindert werden.

Zum Tode Erwin wird aus Amagnon-Lucan, an der Bahnlinie Reims-Givet, unterm 9. Oktober gemeldet: Unser Liebesgasttransport mit dem Auto ist bei einem Bahnübergang gegen eine Lokomotive gefahren. Stadtbaurat Professor Erwin-Dresden ist dabei getötet. Sein Begleiter, Fabrikbesitzer Küchenmeister aus Dresden, wurde bei dem Unfall leicht verletzt.

Postsendungen an gefangene Deutsche. Dem auswärtigen Amt gehen seit einiger Zeit von allen Seiten Briefe und Geldsendungen, die für deutsche Kriegsgefangene in feindlichen Ländern bestimmt sind, mit der Bitte um Weiterbeförderung zu. Wie bekannt gemacht worden ist, können von jetzt an Postsendungen von Kriegsgefangenen und für solche ganz allgemein angenommen und befördert werden. Einer Vermittlung des auswärtigen Amtes bedarf es daher nicht. Die Inanspruchnahme der Vermittlung hat lediglich eine Verzögerung der Postbeförderung zur Folge.

Postverkehr. Die Ober-Postdirektion hat bestimmt, daß nunmehr bei den Dresdner Briefbestellämtern die Nachmittagsausrichtung wieder eingeführt wird. Sie findet wie bisher in der dritten Stunde statt. Auch die während der Mobilmachung eingetretene Beschränkung der Briefkastenleerungen soll aufgehoben werden. Die Leerungen sind wieder mehr den Jungläusen und Stadtpostverbindungen anzupassen, so daß auch hierin eine Verbesserung des Postverkehrs zu erwarten steht.

Unfall. Als am Sonnabend abend eine Dame von einem Straßenbahnwagen auf der Annenstraße, nahe Postplatz, abpringen wollte, fiel sie zu Boden. Sie wäre sicher überfahren worden, wenn nicht eine vorübergehende Frau sie weggerissen hätte.

Charlotte Jahr registrierte mit Wärme die „Muttersprache“ von Max v. Schenkendorf und „Die Auswanderer“ von Ferdinand Freiligrath. Eine Glosse über die Abende waren die Gesänge des Doyersängers Fritz Gabel, der mit edler Technik Lieder von Fr. Schubert, H. v. Schumann und Calladen von Karl Lohse und Nikolai Wilm vortrug. Für Dr. Poensgen-Albert hat sich besonders bei dem Vortrag des Melodrams „Die Rette von Martenburg“ von Felix Dahn Begeisterung, sein leidenschaftliches Temperament zu zeigen. Daß es nicht zu stürmisch wurde, dafür sorgte Dr. Holz am Klavier. Mit der Regitation der Szene des Wittgenhauses und Rubens aus Wilhelm Tell, bei der Schauspieler Karl Zimmermann mitwirkte, und der Erzählung des Stausfachers wurde der Abend künstlerisch abgerundet und geschlossen. Der begeisterte Beifall am Schluß zeigte, daß die junge Arbeiterkassen den Veranstaltern und Mitwirkenden dieses Abends in hohem Maße dankbar ist. m.

Dresdner Kalender.

Dresdner Theater am 13. Oktober: Königl. Schauspielhaus: Zum ersten Mal „Die Alten Jungen“, 7 1/2 Uhr. Residenztheater: Die Fürstentöchter, 8 Uhr. Alberttheater: Der einsame Weg, 8 Uhr.

Im Königl. Schauspielhaus findet Dienstag den 13. Oktober die Aufführung des Volksstückes Wie die Alten Jungen von Karl Riemann statt. Das Stück ist wie folgt besetzt: Fürst Leopold: Hans Wobler, Annette: Clara Salbach, Erzbischof Gustav: Alexander Bierig, Prinz Moritz: Aurelia Paul, Christian Herr: Alfred Meyer, Harter Christian: Ernst Wöhl, Sophie: Alice Berden, Eleonore: Jenni Schaffer, Der Großvater, Herrs Vater: Adolf Müller, Regimentsfeldscher Reibe: Paul Paulsen, Wöbe: Eugen Hoff, Wackmal: Hanns Fischer, Wöbe: Erich Bonto, Danne, Höckerin: Ida Garbow-Müller, Wärbig: Rudolf Schröder, Kreuzberg: Siegfried Lewinsohn, Peters: Wilhelm Deitmer, Schlobach: Theodor Weidner, Schade: Billy Cuz, Hippold: Wilhelm Bömer, Graul: Carl Jacobide, Schullehrer: Volk Koenigs. Spielleitung: Hanns Fischer.

Als erste Volksvorstellung im Königl. Schauspielhaus wird Sonntag den 18. Oktober die Hermannsfeier von Reinich v. Meiß gegeben. Die Vorstellung beginnt um 8 Uhr. Die Eintrittskarten zu dieser Vorstellung werden wie bisher durch den Rat der Stadt (Personalamt) summarisch an Arbeiter- und Berufsvereine abgegeben. Bei der großen Anzahl solcher Vereine,

5. Kreis. Mittwoch den 14. d. M., abends 9 Uhr, findet im Volkshaus ein Diskussionsabend für die Genossinnen statt. Hierzu sind alle Genossinnen, die als Helferinnen bei der Kriegsorganisation tätig sind, besonders eingeladen. Zahlreiches Erscheinen ist erwünscht.

Bezirk Innere Neustadt. Die Genossinnen werden erjudet, sich Mittwoch abend 9 Uhr im Jugendheim, Oppellstr. 12, 1. Etage, einzufinden.

Aus der Umgebung.

Blauenfcher Grund. Die Zentral-Arbeiter-Bibliothek ist von jetzt ab wieder Dienstags und Freitags von abends 8 bis 9 Uhr geöffnet.

Postkappel. Unter Hinweis auf die Erörterungen in der letzten Gemeinderatssitzung wird uns mitgeteilt, daß einige hiesige Staatsangestellte mit 1800 M. Gehalt sich nebenbei als Leidenträger beschäftigen lassen, was bei der großen Arbeitslosigkeit sicher nicht zu billigen ist. — Öffentlich dient dieser Hinweis zur Befestigung dieses Zustandes.

Niederhäslich. Der Kaufmann Komomy aus Reichsdorf, der Mitinhaber einer hiesigen Fabrik, ist tödlich verunglückt. Beim Füllen des Parbidebehälters eines Schweißapparates explodierte das Gefäß und Komomy wurde so schwer verletzt, daß der Tod eintrat.

Radeberg. Wie der Rat bekannt macht, haben sich Arbeitslose, die auf Beschäftigung bei Rotstandsarbeiten rechnen, im Saunat zu melden und zwar: männliche Montags und Donnerstags zwischen 9 und 11 Uhr vormittags und weibliche Dienstags und Freitags zwischen 9 und 11 Uhr vormittags.

Gerichtszeitung.

Landgericht.

Betrügereien.

Der Schlosser und Provisionsreisende Richard Paul Müller reiste für eine Semi-Emaille-Schmuckfabrik. Er hatte Photographien eingeholt, davon wurden Verkleinerungen für Broschen und Medaillons angefertigt und die Schmuckfabrik dazu verkauft. Hierbei hatte M. mehrere Bestellungen durch Ausstellen höherer Beträge getätigt und das Geschäft dadurch um 12 M. geschädigt. Weiter hat er sich bemüht, Frauen, die er bei seinen Reisetouren kennen lernte, als Hilfsleiterinnen einzustellen und ihnen auf die Kautions hin irgend-eine Summe als Anzahlung abzukassieren. In den meisten Fällen glückte es ihm aber nicht. Eine Fleischfrau jedoch, deren Mann mit zum Doree eingetroffen war, suchte durch Inerat Beschäftigung. Dort stellte er sich als Geschäftsführer einer hiesigen großen Fabrik vor, engagierte sie als Hilfsleiterin und nahm ihr 50 M. Kautions ab. Die Quittung unterzeichnete er mit dem Namen Schumann. Das Gericht verurteilte den schon vielfach bestrafte Angeklagten zu zwei Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrenrechtsverlust.

Gewerkchaftliche Arbeiterbewegung.

Angriffe auf gewerkchaftliche Erfolge.

Unter dieser Epithete schreibt der Vorwärts: Eine erfreuliche Erscheinung in diesen Kriegstagen war die entschiedene Haltung, die unsere Militärbehörden gegen Mäßregelungen von Arbeitern bei Lohnunterschieden ufm. zeigten. Die Bedeutung der Gewerkschaftsarbeit für die Wehrfähigkeit unseres Volkes hat damit zweifellos eine nachträgliche Würdigung erfahren. So beruhigend diese Stellungnahme auf unsere ins Feld gezogenen Kampfgewissen zu wirken geeignet war, um so bestiger müssen sie Ansichten beunruhigen, die letzten Endes auf eine Vernichtung der Gewerkschaftsarbeit hinauslaufen. Vor einiger Zeit berichtete die Dortmunder Arbeiter-Zeitung aus Münster, daß dort ein von dem Magistrat und den Stadtvorordneten unterzeichneter Aufruf erschienen sei, wonach Arbeiterentlassungen möglichst zu vermeiden seien, daß sich Unternehmer und Arbeiter vielmehr auf der Grundlage geringeren Lohnes einigen sollten. Da man darin eine Gefährdung der bestehenden Lohnverhältnisse erblickte, wurde eine Deputation von Arbeitern und Unternehmern des Baugewerbes beim Oberbürgermeister vorstellig. Dieser Herr erklärte:

„Die Arbeitslöhne, besonders im Baugewerbe, sind horrend hoch, sie sind mit die Ursache, daß in der Privatantätigkeit eine Stagnation eingetreten ist; empfehle ich den Leuten, in ihren Ansprüchen etwas herunterzugehen, und es wird wieder mehr gebaut werden.“

Dann folgte der bekannte Vergleich zwischen dem Maurer und dem Gerichtsassessor, und weiter:

die am Karten nachgeschult haben, ist es nicht möglich, alle zu berücksichtigen. Die Eintrittskarten können deshalb nur wechselweise abgegeben werden. Diejenigen Vereine, die bei der Verteilung mit bedacht worden sind, erhalten besondere schriftliche Mitteilungen hierüber. — An Dienstdoten soll in der hiesigen Kranken-kasse für das häusliche und wirtschaftliche Dienstpersonal (an der Kreuzkirche 18, 1.) eine Anzahl Karten einzeln abgegeben werden. Die Abgabe solcher Karten erfolgt jedoch nur gegen Vorlegung des Dienstbuches an die Dienststellen zur Benutzung für ihre Person. Schriftliche oder telephonische Bestellungen können nicht berücksichtigt werden. Im übrigen werden Einzelkarten weder an den Klassen der Königl. Hoftheater oder des Invalidendanzes, noch im Personalamt abgegeben. Der Einzelverkauf der Karten durch die Vereine beginnt nicht vor Montag den 12. Oktober, nachm. 4 Uhr.

Abschlepparbeiten. Wegen schwerer Erkrankung eines der Hauptdarsteller in Offiziere muß die für Dienstag angelegte Erstaufführung verschoben werden. Statt dessen wird Der einsame Weg von Artur Schnigler gegeben. Die für die Eröffnungsvorstellung am Dienstag ergangenen Einladungen behalten ihre Gültigkeit. Bereits gelöste Eintrittskarten behalten für die Dienstag-Vorstellung ebenfalls Gültigkeit oder können für die Erstaufführung von Offiziere umgetauscht werden. Der Tag dieser Vorstellung wird noch bekanntgegeben.

Kammerkonzerte im Künstlerhaus. Emil Kronte wird mit dem Leipziger Gewandhaus-Quartett auch in diesem Winter die Kammerkonzerte im Künstlerhaus veranstalten. Den Verbindungen Rechnung tragend finden nur drei Konzerte am 30. November, 16. Januar und 26. März zu ermäßigten Preisen statt. Karten bei G. Wod, Prager Straße 9.

Volkswohl-Konzerte. Das erste Volkswohl-Konzert des Gewandhaus-Orchesters unter der Leitung des Herrn Kapellmeisters W. Olsen wird Dienstag den 20. Oktober, abends 8 Uhr im Volkswohlklub, Oststraße, stattfinden. Die Eintrittspreise werden wieder für jedermann 50 Pf. bezw. 30 Pf. betragen.

Jugend-Bildungsverein von Dresden u. Umgebung

Der heutige Kurzausabend findet im Jugendheim, Oppellstraße 12, 1. statt.

„M. S.“ Ich weiß, daß ich Sie nicht überzeugen werde, aber meine feste Überzeugung ist es, und ich stehe keineswegs allein damit. Ich bin so sehr von der Wichtigkeit dieser Anschauung überzeugt, daß ich Sie ermahne, in der Öffentlichkeit Gebrauch von meinen Worten zu machen.

Jedes Wort der Kritik würde diese im gegenwärtigen Augenblick doppelt furchtbaren Ausführungen nur abschwächen; sie seien für spätere Zeiten festgehalten.

Daß der Herr Oberbürgermeister von Münster mit der Ansicht, daß die Arbeiter mit ihren Ansprüchen heruntergehen sollten, nicht allein steht, dafür nach demselben Blatt gleich einige weitere Belege. In einer Besprechung der Tätigkeit der Reichsausschussstelle (1) des katholischen Frauenbundes in Münster schreibt der Westfälische Merkur (Nr. 462):

„Die vielfach als lästig empfundenen großen Ansprache unserer Dienstmädchen waren ein natürliches Ergebnis des so überraschend erfolglichen Aufschwunges der letzten Jahre. Bei der letzten starken wirtschaftlichen Anspannung unseres Volkes steht aber eine Rückkehr zur alten Einfachheit und Bescheidenheit mit Sicherheit zu erwarten. Wird der Umschwung auch nicht von heute auf morgen erfolgen, so doch voraussichtlich in absehbarer Zeit.“

Auf denselben Ton gestimmt war ein Vortrag des Paters Elydius über die Bedeutung des Krieges für die sittliche Hebung des Volkes:

„Als nicht zu unterschätzendes Gut hat uns der Krieg die Einfachheit des deutschen Volkes zurückgebracht. Wir sind durch die lange Friedenszeit üppig geworden. Wir haben es zu gut gehabt. Selbst den Arbeitern, besonders in den Industriekreisen, war am Jahstage das Feuer in den Delikatessgeschäften gerade gut genug.“ (Westf. Merkur, Nr. 463.)

Diese bedenklichen Wünsche und Erwartungen sehen alles Geil in der „Rückkehr zur alten Einfachheit“. Das hört sich sehr schön an; wir möchten aber begreifen, daß unser Land jene achtunggebietende Zahl von Soldaten ins Feld schicken könnte, wenn sich die Masse des Volkes bei 14- bis 16stündiger schwerer körperlicher Arbeit nur von Brot und Mehlsuppe genährt hätte.

Ausland.

Aus der holländischen Gewerkschaftsbewegung.

Die Gewerkschaften in Holland sind trotz des Krieges, der auch die Arbeiterorganisationen der neutralen Länder stark in Mitleidenschaft zieht, bisher voll intakt geblieben. Einige wenige Gewerkschaften, darunter der Buchdruckerverband, haben sogar einen kleinen Gewinn an Mitgliedern aufzuweisen. Regierung und Gemeindevorstellungen haben den Gewerkschaften zugesichert, daß sie in der Weiterabgabe der Arbeitslosenunterstützung weitestgehende materielle Hilfe erlangen sollen. Selbst hat die Einrichtung schon Platz gegriffen, daß Gewerkschaften Zuschüsse aus öffentlichen Mitteln für ihre Arbeitslosenunterstützung erhalten.

Aus der schwedischen Gewerkschaftsbewegung.

Der Gesamtverband der schwedischen Gewerkschaften hat seinen Jahresbericht für das Jahr 1913 herausgegeben, der als besonders günstig für die gewerkchaftliche Bewegung dieses Landes bezeichnet wird. Ruhig und sicher konnten sich die einzelnen Verbände entwickeln und vorwärts schreiten. Die Produktionsverhältnisse hatten nicht unter bedeutenden Störungen zu leiden, weder durch fallende Konjunktur noch durch umfangreiche Arbeitslosigkeit. Im Laufe des Berichtsjahres trafen 116 Arbeitsstellen mit 9600 Arbeitern ein, wovon 292 517 Arbeitstage verloren gingen. Im vorhergehenden Jahre betragen diese Zahlen 114 bezw. 9980 bezw. 298 608. Was den Charakter der Arbeitsentlassungen betrifft, verdient bemerkt zu werden, daß nur eine Aussperrung vorkam, und die Konjunkturbedingungen waren im ganzen für den Gesamtverband so günstig, daß er nur in einem Falle mit Geldmitteln beizuführen brauchte, und zwar bei dem Konflikt der Handschuhmacher. Die bedeutendsten Lohnbewegungen fanden statt in der Straßenindustrie, bei den Transportarbeitern, in den Sägewerken und Steinbrüchen. Kann nun auch das Resultat der Lohnbewegungen durchweg als gut bezeichnet werden, so ist trotzdem die ökonomische Stellung der schwedischen Arbeiter im allgemeinen nicht weniger als gut, da die Preise der notwendigen Lebensmittel ständig in die Höhe gingen. Im Reichstage ist seitens der sozialdemokratischen Fraktion darauf hingewiesen worden und sie hat Vorschläge auf Verberung der Handelspolitik gemacht, indem sie besonders die Herabsetzung der Zollsätze verlangte. Leider sind diese Vorschläge nicht angenommen worden. — Auch die Zahl der Mitglieder der einzelnen angeschlossenen Verbände ist um 11 730 gewachsen und betrug Ende 1913 97 252 gegen 85 622 Ende 1912. Die Zahl der dem Gesamtverbande angeschlossenen Gewerkschaften betrug 26.

Parteiangelegenheiten.

Ein Nachspiel zu Javern.

Wegen Majestätsbeleidigung hat das Landgericht Stade am 17. April d. J. den Genossen Ernst Schuber, verantwortlichen Redakteur des Volksblatts für Osnabrück, zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Nachdem in dem bekannten Javernprozeß der Oberst v. Reuter freigesprochen worden war und der deutsche Kaiser ihm den Roten Adlerorden dritter Klasse verliehen hatte, brachte der Angeklagte am 16. Januar in Nr. 15 seines Blattes einen Artikel, in dem er die Freisprechung des Obersten, die Ordensauszeichnung und somit die Stellung des Kaisers zu den Javerner Vorfällen einer Kritik unterzog. Das Gericht ist der Ansicht gewesen, daß der Angeklagte aus Boshaftigkeit und Gehässigkeit gehandelt habe. In seiner gegen das Urteil eingelegten Revision machte der Angeklagte geltend, die Begriffe der Majestät der Ehrenbezeichnung und der Boshaftigkeit seien vom Vorderrichter verkannt worden. Auch hätte kein Einwand, er als Anhänger einer materialistischen Weltanschauung habe lediglich dazun wollen, daß der Kaiser, seinem Charakter und seinen Ideen folgend, nicht anders habe handeln können. Verächtlichung finden müssen. Das Reichsgericht verwarf indessen am Dienstag die Revision als un begründet.

Briefkasten.

M. S. Die Unregelmäßigkeiten bei dem Anmeldebefahren können Sie ja zum Gegenstand einer Beschwerde an die Amtshauptmannschaft machen; gegen das Abholen des Familienstandbuches durch die Hebamme wird sich nicht unternehmen lassen. Es mühte sogar damit gerechnet werden, daß Sie im Falle der Verweigerung die für verpätete Anmeldung vorgezeichneten Strafen auch wirklich abbüßen mühten.

Veranstaltungen für Dienstag.

Verein für Volksgesundheit. Abends 8 Uhr Mitgliederversammlung im Rotharimgarten, Rotharimstraße 10.

Teleph. 14 980 [A 99] Lanien 5 u. 7 Tägliche T y m i a n s T h a l i a Theater! Görlitzer Str. 6 Anf. 8 Uhr 20 Sonnt. 3 Vorst. Sonntags 11 Uhr Fidelet Fräschoppen m. Vorst. 15, 25 u. 35 Pf. Nachm. 4 Uhr kl. Preise. Kind Hälfte! Donnerst. Damenkaffee! Vorverkaufstage wochentags u. Sonntags nachm. gültig.

Abonnem... (sowie Bra... Durch die... Lehrerich... Nr. Arbeit auf... vermuthlich... ausgefodt... die Reste... kommen... mehr alle... ende, Din... Nach... in Ostende... Marinesold... englische... Antwerpen... Aus... von den... nach Gefen... rädgejogen... nahe bei... Im... Werte, um... holländisch... gang auf... Die Lage... im Unt... (23... quarti... Stricgsjd... deutung... östlich... Argonne... Kämpfe... dichtem... lände m... Schritt f... Die... stand, f... Maschin... neben e... starke f... Die von... breiteten... in der... fangenen... worden, ... und me... Tatsächli... an keine... nach wie... französis... bei St. W... Unfe... auch heu... in 900... 28000... doner un... sich hier... haben fi... Hebung... Gebäude... ist gering... vom Fein... Sassen be... ein franz... zwei öfte...